Philozoe

edition farangis



Edition Farangis: Philozoe

Jahrgang 2, Nr. 3, März 2021, ISSN 2702-816X.

Zum Beispiel Mithras II

Philozoe, ein E-Blätterwald über Bildschaffung, Mythologien und Subjektsein. Kunst und Fragmente von Farangis G. Yegane Arani und Gita Yegane Arani.

Zum Beispiel Mithras II



Farangis, Zeichnung für Siebdruckmotiv: der Urstier.

ZUM BEISPIEL MITHRAS II

Teil I von Farangis' ZUM BEISPIEL MITHRAS war primär dem römischen Mithras-Mysterium gewidmet und bewegte sich innerhalb des Rahmens der Symbole, die aus den archäologischen Funden römischer Mithräen bekannt sind. Der zweite Teil hingegen spielt an und begründet sich auf dem Symbolismus, der bis hin zu den Persischen Wurzeln des Kultes zurückreicht. Die Interpretation des Themas verlässt die historischen Schienen und stößt vor in eine entschieden eigene Schlussfolgerung durch die Künstlerin.

Mithras tötet nicht wie üblich den Stier, sondern verweigert den Gehorsam gegenüber dem Auftrag des Zerstörens-zur-Schaffung-neuen-Lebens. Der in neuer Deutung dargestellte Mithras steht nun auch aufgrund seiner Entscheidung, in der Abweichung in der er sich damit befindet, in Opposition zu dem Gesetz, das selbst in den großen monotheistischen Religionen maßgeblich ist.

Die Werke

Die Werke von Farangis, die Sie in diesem Reader sehen, sind die Hauptwerke aus dem zweiten Teil ihres Werkzyklus, der sich mit der Symbolik des Mithras-Kultes auseinandersetzt. Während sich der erste Teil schwerpunktmäßig auf den

römischen Mithras bezogen hat, so ist der zweite Teil eine freiere Interpretation, die sich von der Symbolik her stärker durch die persischen Wurzeln des Kultes inspirieren lässt.

Verfolgt man die Spuren der Bedeutungen der einzelnen Symbolteile im Kult zurück, so löst sich die später immer enger werdende Deutbarkeit in eine sich an andere religiöse und kultische Inhalte bindende Bildersprache auf. Die Bildersprache des frühen Mithras-Kultes ist anders zu verstehen wegen ihrer Ursprünge im vorzoroastrischen Persien, während der späte Mithras-Kult des Römischen Reiches sich geschichtlich leichter eingrenzen lässt. Auch wenn der Römische Kult selbst keine schriftlichen Quellen hinterließ, so können gewissen Einordnungen über das lateinisch- und das altgriechisch-basierte Geschichtsgedächtnis vollzogen werden.

Der zweite Teil des Mithras-Werkzyklus von Farangis schließt mit der Gegenüberstellung der Opferfrage im Mithras-Kult und den abrahamitischen Religionen.

Die Erläuterungen zu den Arbeiten des zweiten Zyklus:

1. The Suncircle
2. The Wind
3. The Slaying of the Bull
4. The Sacrifice in the Abrahamic religions




Farangis, Acryl auf Leinwand, Diptychon: The Suncircle

The Suncircle

Die aufgerichtete und herabgelassene Fackel des Cautes und Cautopates deuten auf die Umkreisung von Himmel und Erde.

Cautes und Cautopates

Zu ihrer Ausstellung z.B. Mithras, Teil II, versucht Farangis die Kultfigur Mithras durch andere Deutungsweise aus dem römischen Zeitverständnis zu lösen. Sie benutzt die bildlichen Vorstellungen der römischen Antike, speziell die Weihebilder des Mithras als Stiertöter, und beginnt bei ihrem Bilderzyklus bei den Figuren Cautes und Cautopates die dem Stiertöter Mithras zur Seite stehen.

Ein weiter Himmel und kreisende Sonnen als Sinnbild des täglichen Sonnenlaufes betont den Rhythmus des Lichtes. Die Fackelträger Cautes und Cautopates geben durch die aufgerichtete Fackel und die gesenkte Fackel eine Deutung für die

Richtung des Lichtes und gleichzeitig Hinweis auf Entstehung und Licht und Vergehen und Dunkelheit.

Farangis versucht bildlich zu vermitteln, dass eine kosmische Ordnung nichts in ewige Dunkelheit versinken lässt, und die lebensschenkende Helligkeit nicht ununterbrochen unser Leben bestimmt.

Farangis verknüpft auf diesem Bild, das primär Cautes und Cautopates gewidmet ist, weitere Abbildungen aus dem römischen Mithras-Mysterium wie z.B. den Raben, die Schlange, den Hund, den Skorpion, sowie den jugendlichen Mithras als aus Felsen Geborener. Bewusst wurde die Stiertötung nicht abgebildet und kein Akzent des Todes gezeigt. Ein Hymnus auf Licht und Leben in leuchtender Farbigkeit soll den Betrachter berühren.

Titel: The Suncircle

- Diptychon, Acryl auf Leinwand
- Höhe 170 cm x Gesamtbreite: 260 cm ; Breite der einzelnen Bildteile: 130 cm

Farangis, Acryl auf Leinwand, Pentaptychon: The Wind, Teilansicht



Farangis, Acryl auf Leinwand, Pentaptychon: The Wind, volle Ansicht

The Wind

Die Windgötter und Mithras, der das Töten verweigert.

Der Wind

Mit der Betonung der Weite des Himmels auf dem 5-teiligen querformatigen blauen Bild befindet sich Mithras im Mittelfeld, flankiert von den vier Windgöttern. Farangis zeigt hier Mithras mit kosmischen Symbolelementen. Er ist gezeigt in seinem vom Wind aufgeblähten Mantel, dessen Innenseite den Sternenhimmel darstellt.

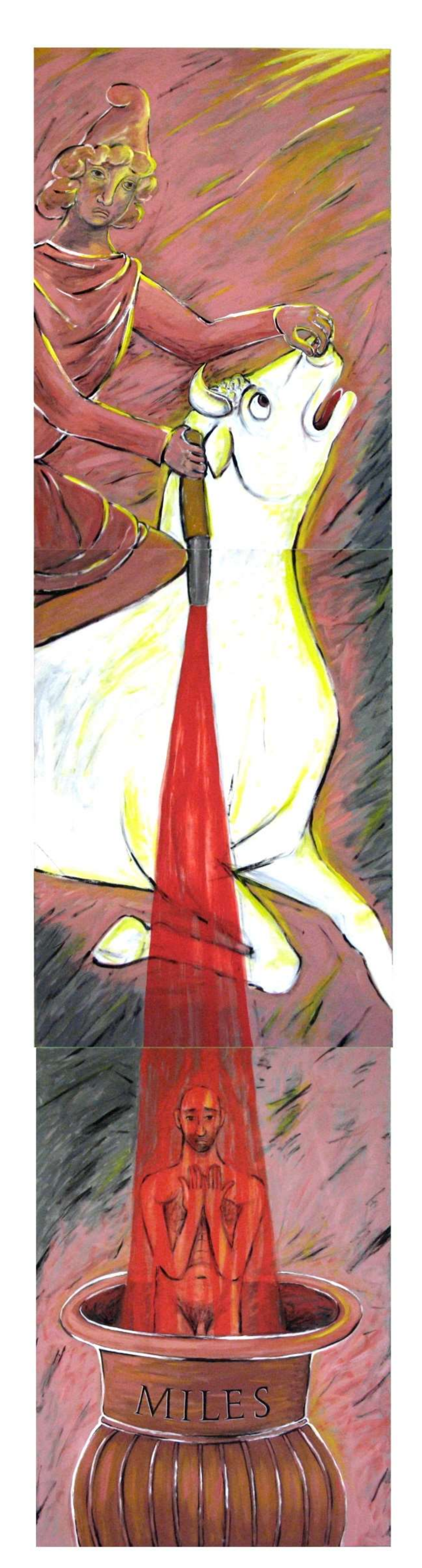
Es ist erkennbar, dass Mithras auf dem Rücken des Stieres sitzt, der seinen Schwanz mit Ährenkrone aufgerichtet hat. Mithras ist im Moment des Zupackens vom Stierkopf erkennbar, jedoch hat Farangis auf diesem Bild dem Stiertöter eine nie dargestellte Position im Tötungsgeschehen gemalt, denn hier sehen wir Mithras bei der Entscheidung den Stier nicht zu töten, indem er die Hand, die töten möchte, festhält und damit verweigert auf göttlichen Befehl zum Mörder zu werden.

In der kosmischen Frömmigkeit der Mithrasmysterien spielte der Rabe eine wichtige Rolle. Er wird meist sitzend auf dem weiten Mantel des Mithras sich ihm zuwendend dargestellt. Da die Aufenthaltsräume der Vögel Himmel und Erde gleichzeitig sind, wurde Vögeln die Vermittlerrolle zwischen den Himmelsgöttern und der irdischen Menschenwelt zugeschrieben.

Die vier Windgötter links und rechts, oberhalb und unterhalb, zeigen dem Betrachter die vier Windrichtungen an. In den alten Sprachen wurde Wind gleichgestellt mit Atem, Hauch und Luft. Somit hat Mithras auf diesem Bild dem Stier nicht den Atem die Luft genommen, sondern Leben erhalten. Er hat sich eingefügt in den Lebenszyklus einer kosmischen Ordnung und dem göttlichen Tötungsbefehl widerstanden.

Titel: The Wind

- Fünfteilig, Acryl auf Leinwand
- Höhe 100 cm x Gesamtbreite: 360 cm ; Breite der einzelnen Bildteile: 50 cm, 65 cm, 130 cm



Farangis,
Acryl auf Leinwand:
Triptychon,
The Slaying
of the Bull

The Slaying of the Bull

Das Opfer im Mithraskult.

Mithras tötet den Stier

Im hochgestellten Triptychon wird uns Mithras als den Stier Tötender gezeigt. Er greift dem sich aufbäumenden Tier in die vor Angst aufgeblähten Nüstern um ihm den Atem abzudrücken: Einem Lebewesen den Atem zu nehmen, gehört auch zu Tötungsritualen, da diese Methode die Todesangst steigert.

Im Tötungsprozess sticht Mithras mit seinem Kurzschwert in die Halsschlagader und ein Blutstrom ergießt sich aus der Wunde und füllt das große Tongefäß, dem Farangis die Bedeutung eines Taufgefäßes gibt, in dem der entkleidete Miles (römischer Soldat) vom Stierblut überströmt wird. An ihm wird die Weihehandlung vollzogen, wenn das Blut des Opfertieres sich in Blut das Leben gibt verwandelt.

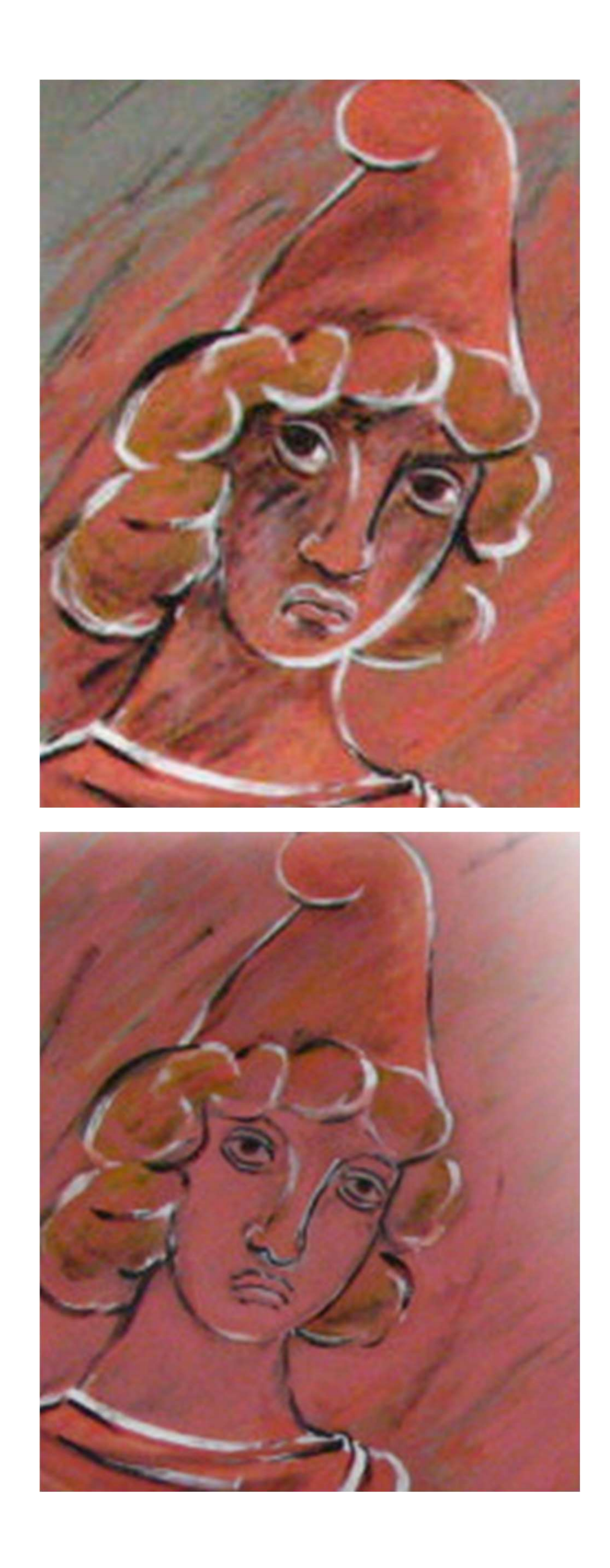
Lebewesen als Opfer für neues Leben zu töten ist eine Tat, die verschiedene Religionen seit langer Zeit praktizieren. Besonders den monotheistischen Religionen sind Tötungsakte Gehorsamsbeweise und versprechen Gottes Wohlgefallen und auch Erlösung von Schuld und Sünden im Sinne der Reinwaschung.

Farangis vermittelt mit diesem Bild eine erweiterte Sicht auf den Mithras, der den Stier tötet. Davon Abbildungen auf den vorgefundenen Weihebildern zeigen häufig einen Mithras, der nicht das Opfertier betrachtet, sondern seinen Blick zum oberen Bildrand richtet, als wäre da etwas, was in übergeordneter Funktion den Tötungsauftrag gibt und er vollführt die Tat als gehorsamer Diener.

Auf diesem Triptychon sind zwei Aspekte der Position eines Gottgläubigen hervorgehoben: auf Befehl Gottes Lebewesen zu töten und sich dann im Opferblut vor Gott reingewaschen darzustellen.

Titel: Mithras slays the Bull

- Triptychon, Acryl auf Leinwand
- Gesamthöhe: 420 cm x Breite 100 cm; Höhe der einzelnen Bildteile: 140 cm



Farangis, Acryl auf Leinwand: Phasen beim Malen von Mithras‘ Gesicht







Farangis,
Acryl auf Lein-
wand: Triptychon,
The Sacrifice
in the Abrahamic
Religions

The Sacrifice in the Abrahamic Religions

Das Opfer als das fragwürdige Bindeglied zwischen Mensch und Gott.

Das Opfer in den abrahamitischen Religionen

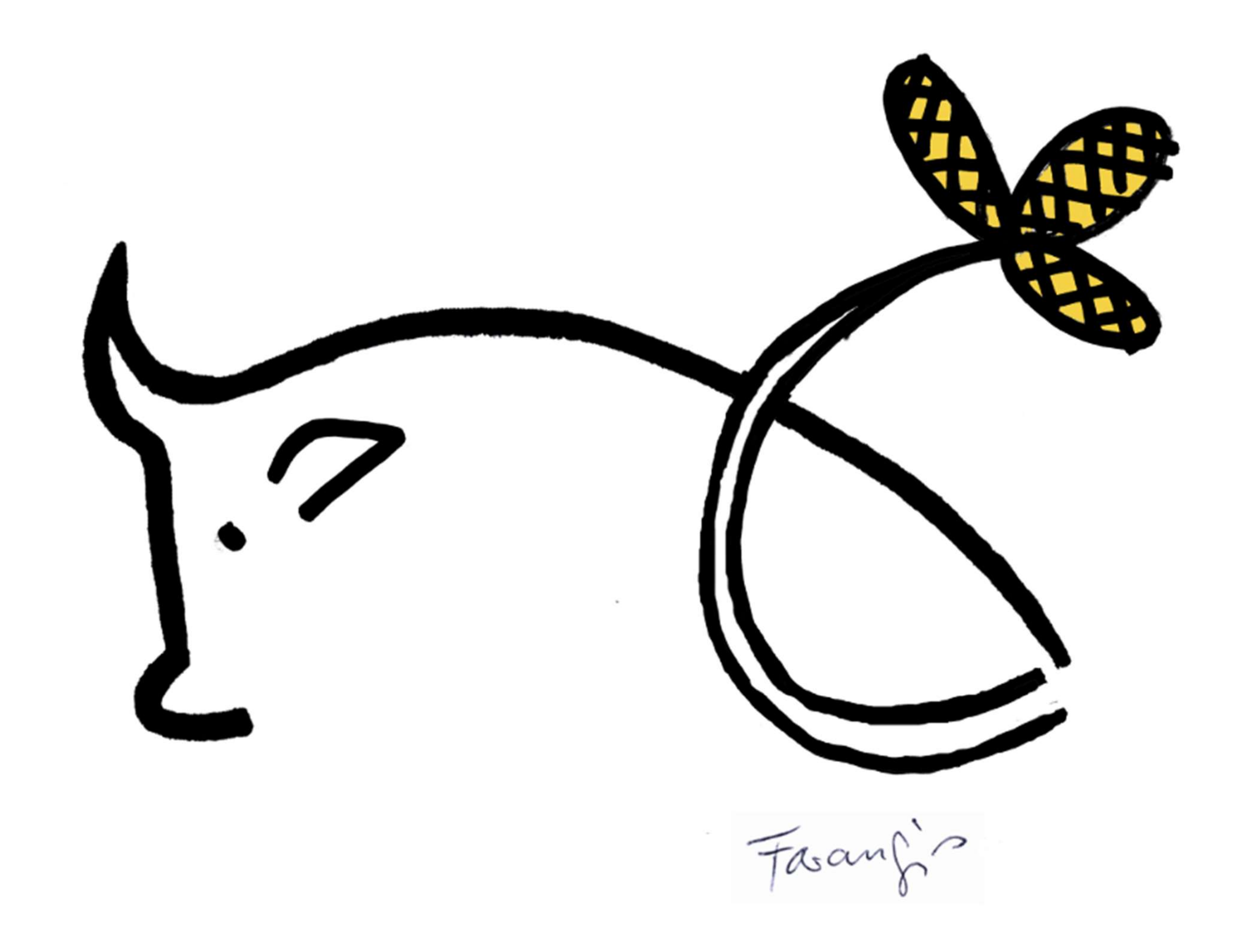
Als Steigerung des Gedankens über Opfertod als Notwendigkeit zur Schaffung neuen Lebens sowie den absoluten Glaubensgehorsam sehen wir im großen senkrechten Triptychon ein Beispiel.

Farangis zeigt einen islamischen und eine jüdischen Priester mit der Kopfhaltung des Stiertöters Mithras, wie er mit abgewendeten Blick das Messer in den Hals des Opfertieres steckt und es verblutend stirbt. Auch hier wird, analog zum verblutenden Stier des Mithrasmysteriums, das Opferblut in einem Gefäß – jetzt ein großes Trinkglas – eingegossen. In der Darstellung von drei Kreuzen der christlichen Symbolik und der Andeutung eines Mundes, der dieses Blut trinken möchte, wird eine Gemeinsamkeit der abrahamitischen Religionen erkennbar.

In dem Bilderzyklus ZUM BEISPIEL MITHRAS hat sich Farangis in diesen Arbeiten mit einem Thema beschäftigt, das gegenwärtig sich als besonders brisant zeigt. In den Anfangsjahren dieser Arbeit war es selten, dass sich zeitgenössische Künstler der westlichen Kulturen mit Religion befassten. Diese Thematik wurde eher in der Kunst von sogenannten ‚Naturvölkern‘ erwartet, die sich noch aus ihren archaischen Götterwelten zu Kunstwerken inspirieren lassen. Mit großem Erstaunen stellen wir fest, dass bei der Suche nach unseren verlorenen Wertvorstellungen und harter und schmerzhafter Konfrontation mit der nichtchristlichen Welt, immer häufiger nach Sinn und Unsinn von Religiosität gefragt wird.

Titel: The Sacrifice in the Abrahamic Religions

- Triptychon, Acryl auf Leinwand
- Gesamthöhe: 380 cm x Breite 125 cm; Höhe der einzelnen Bildteile: 120 cm



Manuchehr Jamali and Gita Yegane Arani

Hintergründe des Mithraismus und seiner persischen Wurzeln:

Was bedeutet das mithraistische Symbol des erhobenen Stierschwanzes mit der dreiteiligen Ährenkrone?

Warum wächst die Ähre auf dem erhobenen Stierschwanz?

Kein Rind hebt seinen Schwanz steil erhoben hoch und an keiner Schwanzspitze eines Stieres wachsen drei oder eine Ähre. Auf welche Art der Weltanschauung weist diese Verbindung von tierischem Leben mit der Pflanzenwelt hin? Das Bild und das gedankliche Konzept der „Ähre" waren von zentraler Bedeutung in der Symbolik der frühen iranischen Weltanschauung und in deren Religionsvorstellungen. Ihren Anschauungen zugrunde lag eine Gleichsetzung von Wachstum und Geburt.

Das persische Wort *Tokhm* bedeutet „Pflanzensame" und auch „Sperma". *Kashtan*, das „das Säen von Pflanzen", die „Aussaat", bezeichnet, bedeutet auch „befruchten". Der Begriff *Tokhm* (Same) wurde gleichgesetzt mit dem Begriff des Feuers. Das brennende Feuer war aber hiermit nicht gemeint, sondern in jedem

Samen liegt ein nichtbrennendes Feuer (eine Wärme = die schöpferische Dynamik und *Mithra* = Liebe) verborgen. Das Leben (*Djaan* = *Gi* = *Gaya* = *Gi* + *Yaan*) an sich wurde auch *Tokhme Atesh* = „Feuersame“ genannt. Der Begriff *wakhsch*, „wachsen“, bezeichnet zugleich das Wachstum und das Entflammen, beides zusammen. Die frühe iranische zentrale Gottheit war verbildlicht als eine Sammlung von Feuerwürfeln, und „die Ähre“ – das Bild, das diese Gottheit primär versinnbildlichte – setzte man auch mit den „Feuerwürfeln“ in einem Feuerherd gleich.

***

Jeder „Same“ (das pflanzliche, das tierliche oder das menschliche Lebensfeuer: *„Atashe Jaan“*) hat durch ein in ihm verborgenes Feuer den inneren Drang „sich zu erheben“ und sich eine äußere Form zu geben, vom Dunkel des Innern heraus zur Sichtbarkeit. Jeder Samen der zu Boden fällt, erhebt sich, strebt aufwärts durch diesen als solchen begriffenen „Wind“ (Luft = Atem = Feuererzeuger = Entflammer = *Azar Forouz*) der motivierten Bewegung und ragt empor (entsteht). Etwas „ist“ wenn es rechtens hochsteht. Das verborgene Lebensfeuer aber entzündete sich durch den Wind = *Waaaz* = *Waay*.

Die iranische Gottheit nannte man auch *Waaye beh* = „guter Wind“ und *Naaye beh* = „gute Flöte“. Die gute Flöte ist die Quelle des Lebenswindes, des Lebenshauches und des Lebensfeuers. Der gute Wind, der gleichzeitig eine Weise, eine musikalische Melodie ist, wurde mit der „guten Flöte“ identifiziert, die man wiederum auch als „die Jungfrau“ bezeichnete.

Die Trompeten und die großen Blasinstrumente, die die alten Iraner im Krieg gebrauchten nannte man *Gaw dum* = „Rinderschwanz“. Ein gutes Pferd bezeichnete man auch als „Bambus-“ oder „Schilfrohrschwanz“ (*Khayzaran dum* = wörtl. Bambus-Schwanz).

Das „Pferd“, *Asb*, wird in der klassischen iranischen Literatur auch *Bad-e Djaan* = „Lebenswind“ genannt. Bad ist der „Wind“ = *Waay*, und *Waay* wiederum ist die *„Naaye Be“* (die gute Flöte). Die Bezeichnung *Bad-e Djaan* weist auf die Verbindung des „Bambusschwanzes“ mit einer schöpferischen Eigenschaft hin: Der „Wind“, *Bad*, ist *„Waaye be“*, und das ist auch der Titel der iranischen Gottheit gewesen. Der Schwanz stand für den Ort der Wiederschöpfung.

Was hat der Schwanz eines Rindes mit einer Posaune zu tun? Das Wort *Dum* = „Schwanz“ bedeutete nicht nur „das Ende“ im Sinne des Punktes an dem etwas abschließt, sondern auch „Ort der Wiederauferstehung“. *Dombale* bedeutet

ebenso „Schweif“ und *„dombale chizi raftan“* heißt einer Sache nachgehen. Das Wort *Dombale* bedeutet aber auch „Fortsetzung“ und in dem Sinne „Spitze“.

Die Pfauenfedern hießen *Dume Tavoos* = „Pfauenschwanz“. Der Pfau wurde wegen seines bunten Schwanzes als der Vogel der Wiederauferstehung oder der Erneuerung bezeichnet (*Frash-murw*). Im Persischen heißt der Weizen *Gan-dum = Gund-dum*, was soviel bedeutet wie: „Leben am Schwanz“ oder „Ähre (*Gund*) am Schwanz (Spitze)“ und er war ein Wiederauferstehungssymbol. Weil sich am Ende eines Tierschwanzes häufig ein Büschel Haare befindet und am Schwanz der Vögel ein Fächer von Federn wächst, und da das Haar in dieser damaligen Weltanschauung eine besondere zentrale Rolle spielte, können wir diese Art der Gleichsetzung soweit erklären.

In den Pahlavi-Texten wird das Haar mit den Pflanzen gleichgesetzt, doch das Haar (*Muy = Mu = Giss*) trug im Persischen ursprünglich die Konnotation der „Flöte“. Das Wort Musik selbst, das sich aus den Morphemen *Mu-se* (*Muse = Musi*) zusammensetzt, heißt „drei Flöten“ = „Flöte“ – woraus sich auch der Entstehungszusammenhang des Wortes erklären lässt.

***

Der Vogel (*Mare-gha = Tan-guria*) steht als Verkörperung des Ursprunges der Welterneuerung und gerade die Erdgöttin, die im Schahnameh-Mythos Gave Barmaye (Kuh von Barmayun) genannt wird, wird dort beschrieben als „die mit Pfauenhaaren (des männlichen Tieres) als Schwanz“.

Den Schwanz verbildlichte man auch als Feuer, als Flamme und als Ähre. Das Wort *Dum* = „Schwanz“ bedeutet im Persischen auch „Feuer“ und „Flamme“.

***

Die Ähre, die aus den verbundenen Körnern bzw. Samen besteht, wird in der iranischen Mythologie mit brennbaren Feuerwürfeln gleichgesetzt. Die Gottheit, die Ursprung allen Seins und das Urelement allen Lebens ist = Artha, ist die Göttin des Feuers und der Samen („Feuerssamen“). Alle Urelemente des Lebendigen werden als Feuersamen begriffen, durch die Gleichsetzung von „Feuer“ und „Samen“. So wurde die Ähre wie eine Feuerflamme oder auch eine brennende Fackel dargestellt. Das Wort *„Soak“*, das auch Weizenähre bedeutet, trägt gleichermaßen die Bedeutung der „Feuerflamme“.

Hierin sehen wir auch den Grund, warum Cautes = Raschn, und Cautopates = Sorousch – Raschn und Sorousch entsprechen mythologisch in ihrer Rolle und

Funktion den Gestalten des Cautes und Cautopates im Mithraismus – eine Fackel in ihrer Hand tragen und warum Sorousch (Cautopates) im Schahnameh Haare hat, die bis zur Erde reichen. Die Haare am Kopf wurden mit dem Symbol dreier Ähren gleichgesetzt.

Sorousch und Raschn waren beide „Feuerentzünder", sie waren diejenigen, die das Feuer entzünden. Dieses Feuer-Entzünden repräsentierte die Wiedergeburt und die Neu-Schöpfung.

Der Begriff des „Feuerentzündens" bedeutete das „zum Leben erwecken" und „Wiedergeburt". Sorusch, Raschn und Artha wurden aus diesem Grunde alle als *Kavat*: „Neueröffner" bezeichnet. Die Göttin Artha nannte man in der Region Sijistans (Sistan) *Kavat*. In der persischen Literatur ist *Kavat* die „Türschwelle". Die Gottheit Artha wird durch den 1. Monat der Jahres (Farvardin) symbolisiert. Sie ist die Eröffnerin des Jahres. Die Türschwelle (*Kavat*) verbildlicht den Gedanken der Eröffnung zum Neuen. Cautes und Cautopates eröffnen das Tor zum Tag, sie verkörpern die Schwelle zwischen Nacht und Tag.

Raschn und Sorousch tragen gleich Geburtshelfern den Sonnensamen, der zyklisch zu jeder Mitternacht zur Entstehung kommt, und verhelfen diesen Keim zur Geburt. Cautes (Caut-es) entspricht dem Wort *Kavat*, das wie bereits gesagt Erneuerer, Neueröffner und Schwelle bedeutet. Cautopates (Caut-o-pat-es) bedeutet der Partner (der andere Teil des Paares oder der Zwilling) und er ist der Mitarbeiter des Cautes. Diese beiden haben die Aufgabe die Wiedergeburt oder Wiederauferstehung (*Frashgart* = ‚Frischwerdung') zustande zu bringen.

Cautes ist in einer Reliefdarstellung aus Moesia Inferior (Rumänien) dargestellt mit der erhobenen Fackel (Flamme) in der rechten Hand und einer Ähre in der linken Hand. Auf einer Mosaikdarstellung aus Ostia (Italien) hält er rechts eine brennende Fackel und links einen Vogel.

Die iranische Gottheit hieß Arta-Xusht, „Artha, die Ähre"

Die frühe zentrale iranische Gottheit war verbildlicht als eine Ähre. Ihre Samen oder Feuersamen (*Artha* = *Axv* = *Praan* = *Fran*) waren die Urelemente allen Lebens in der Welt.

Diese Feuersamen sind in jedem Leib (= *Tan*, das auch Mutterleib und Feuerplatz oder Herd bedeutete) geborgen und mit dem Körper geeint. Dies wurde als Liebe (*Mithra* = *Maetha*) und Vereinigung des göttlichen Wesens mit der weltlichen Materie verstanden.

Die Schöpfung (*A-fri-dan*) war ein sich zu allem lebendigen Verwandeln (*fri* = lieben) und sich mit allem Verbindendes. *Maetha*, aus dem später das Wort *Mithra* entstanden ist, bedeutete 1. Paar und 2. Vereinigung.

Die Gottheit wurde auch *Artha-vahisht*, *And-o-hesht* und *Artkusht* genannt. And bedeutet in Sanskrit „Samen". Artha oder *Ard* war das „Urelement" von allem Lebendigen. Das Wort *heshtan* (*va-heshtan*) und *vaheshtan* bedeutete „die Samen in die Erde zu pflanzen" oder die geschlechtliche Befruchtung im Mutterleib. Der Begriff *Va-hisht* wird von den Zoroastriern als „das Beste" übersetzt und als „das jenseitige Paradies" verstanden. *Behesht*, das dem Wort *Vahisht* entspricht, heißt im Persischen noch heute „Paradies".

Das Bild bzw. das Konzept der „Ähre" stand einerseits für 1. die Verbindung und die Vereinigung allen Seins und von allem Lebendigen (Liebe) und 2. andererseits für den Reichtum der Variationen, der Mannigfaltigkeiten, der Verschiedenheiten. Das Bild der Ähre stellt nicht die Wiederholung gleicher Teile dar; die Körner, die die Samen sind, sah man als das erste Element aller unterschiedlichen, verschiedenartigen Wesen. Die Ähre trug kein Korn das dem anderen glich, sondern stellte den Ausgangspunkt der Diversität dar. Die Gottheit war der Ursprung aller Andersartigkeit, aller Verschiedenheit und aller Farben. Der Gottessamen (Artha) verwandelte sich in der Schöpfung zu allen verschiedenartigen Formen und offenbarte sich in der Diversität. Der Urzustand (*Tokhm* bedeutet in seiner Form „*Tum*" auch „Dunkelheit") selbst blieb aber dunkel, ungreifbar und unsichtbar. Das heißt, wenn die Gottheit sichtbar wurde, so wurde sie allein in den Verschiedenheiten sichtbar. Ihre Unsichtbarkeit war der Zustand des Dunklen. Solch eine „Ähre" war dieser Gott.

***

Das Wesen der Gottheit, das auch in jedem ihrer Samen gleichermaßen lag, bestand aus der Zusammengesetztheit zweier Prinzipien oder Kräfte. Das Gottheitsbild wurde daher auch „*Hu-vis* = gute Zweiheit" genannt.

Einerseits war die Gottheit eine Ähre (als Bild des gebundenen Samens, „das zusammengesetzte Feuer") und andererseits war sie das Lebenswasser (alle Liquiden, die Essenz der Pflanzen und das Blut oder die Milch der Tiere und der Menschen nannte man „Wasser" = *Ape* = *Awe*). Durch die miteinander verbundene Zweiheit wurde das Wesen der Gottheit als eine Trinität verstanden, die veranschaulicht wurde in unterschiedlichen Formen wie der Dreiblättrigkeit,

der Dreisämigkeit, Dreiäugigkeit, Dreifüßigkeit, drei Ähren habend, drei Flöten usw.

Die Art der Gebundenheit zweier Füße oder eines Paares Flügeln oder aber auch des Wassers mit dem Samen und des Körpers mit dem Lebensfeuer, war eine Gebundenheit durch ein „unsichtbares Drittes". Diese Verbundenheitsform war das, was als „Mithras", *Maetha* = Paar und Vereinigung verstanden wurde.

Das Wort „Ähre": *Xushe* (*Xushu* = *Ukushu*) bedeutet im Sogdischen die Zahl Sechs. Das heutige Wort „Sechs": *Shesh* im Persischen setzt sich aus *She* + *She* = *Se* + *Se* = 3 + 3 zusammen. Das Bild und die Symbolik der „*Khushe*" selbst ist das dreier Paare = 3 x 2. Artxusht ist eine Ähre, die drei Paar Samen trägt. Die „Ähre" wurde mit der Sternengruppe der Plejaden gleichgesetzt, die im Persischen auch als „Sechsling" bezeichnet wurden.

Der Grund warum Mithras mit dem Dolch die Ader des Urrindes durchschneidet, lässt sich folgendermaßen erklären: Drei Blätter wachsen aus dem Blut, das den Adern entströmt. Im iranischen Mythos, im Buche Bundahishn, werden die Ader und das Blut mit der Gottheit Arthakhusht gleichgesetzt. Das heißt, die Adern wurden mit dieser Gottheit identifiziert und die Hauptschlagader, die aus dem Herzen kommt und sich in zwei Teile teilt, wurde nach ihr „Aorta" genannt. Man nannte die Gottheit Artha auch Urt (*Urt-vahisht*).

***

Das Wort, das später nur noch Xushe = „Ähre" lautete, setze sich ursprünglich zusammen aus *Axv* + *she* (*Axv* + 3) und hieß ursprünglich *Axushe* = *Ukxushe*. Dieses Wort bedeutete „drei Ursamen". *Axu* ist das „Ur-Seins-Element". Es ist das Grundelement des Seins und des Lebens, und es ist auch das „an sich sein" (das Selbst). Das Endsuffix *She* entspricht dem „*Se*", das heißt der Zahl Drei. *Akhusche* ist im Persischen Mythos das dreiteilige Urelement, die Ursamen (*Axv* = *Xva* = *Uva*).

Das *Axv* bildet das Zentrum der 5-teiligen Lebenssubstanz des Menschen. Das menschliche Wesen setzt sich zusammen aus 5 Elementen: 1. *Axv* + 2. *Buy* + 3. *Urva* + 4. *Daena* + 5. *Fravashi* und aus dem *Axv* entwickeln sich vier Kräfte (vier Flügel, vier Blätter).

***

Art-khusht (Artha, die Ähre) wird am Firmament mit den Plejaden gleichgesetzt, die im Persischen Sprachraum *Khushe Parvin* und auch *Palm*, *Sheshak*, *Pirou*

u.a., und die im Arabischen *Sorayya* (= *Thriyya* = 3) genannt werden. Aus dieser Ähre (der *Xushe Parvin* = Plejaden) am Firmament entstehen die sechs Teile der irdischen Schöpfung: 1. der wolkige Himmel, 2. das Wasser, 3. der Boden, die Erde, 4. die Pflanzenwelt 5. die Tierwelt (so insbesondere auch Gaospenta = das „sich vermehrende Rind", das gleichbedeutend ist mit dem Kleinvieh) und 6. die Menschenwelt. Die Iraner zählten aus dem Grund auch sechs Jahreszeiten, die mit diesem Entstehungszyklus korrespondierten.

Man sah die Plejaden als sechs Keime oder Samen, die sich in einem „Mutterleib", dem Halbmond, verbinden. Nach der damaligen Vorstellung setzte sich der Vollmond aus den Plejaden und dem Halbmond zusammen. Er zeigte ihren vereinigten Zustand an. Die Plejaden und der Halbmond bilden ein Paar, das „den Samen und den Mutterleib" verkörperte, und das man als den schöpferischen Anfang begriff. Aus der Zusammenkunft dieser beider Himmelsteile wurde die Welt geboren.

Die Paarung des Halbmondes mit den Plejaden hieß *Vinas* (*Ghunas*), das ursprünglich „Liebe" bedeutete und für die Urliebe stand. In der zoroastrischen Theologie vollzog sich die Umbildung des Begriffes *Vinas* zu *Gonah*, der Sünde, nämlich der Ursünde. Der Begriff entspricht auch dem arabischen *Jonah* = Sünde.

***

Der Halbmond, der Himmelsmuttterleib, spielte die Rolle einer Art Garten, denn dort begannen alle Lebenssamen zu keimen (das Urrind, das im Halbmond ersteht in den Mithras-Darstellungen). Dann werden alle die Sprösslinge in den *Tan* = den Körper u.z. aller irdischer Lebewesen und Pflanzenkörper gelegt (gestreut, *kashtan*). Der Körper entspricht in seiner Bedeutung dem „Mutterleib". Der Mond wird im Kurdischen auch *Mang* genannt, das ist der gleiche Name, den auch das mythologische Erd-Rind trägt. Sie beide, Mond und Erd-Rind, waren identisch mit der „Ähre" (*Khushe Parvin*, den Plejaden). Der zoroastrischen Überlieferung zufolge wachsen verschiedene Pflanzen aus den verschiedenen Organen des Urrindes.

Wie wir bereits erwähnten, war das Wesen „Art-khushts" die verbundene Zweiheit. Dies bedeutete auch, dass das männliche und das weibliche zusammengehörig waren (Urrind = Kuh und Stier) und damit verband sich auch die Symbolik der Vereinigung des Samens mit dem Mutterleib. Die Bezeichnung für einen ehrwürdigen Herrn war im Persischen jahrhundertelang das Wort *Khajeh* (*Khava-je*), das Hermaphrodit bedeutet. Auch die heutige

Ehrenbezeichnung *Djenab* trägt diese Bedeutung. Der große iranische Held des Schahnameh, Rostam, wurde *Tahm-tan* genannt (*Tokhm-tan* = Samen-Mutterleib), das ebenso die Bedeutung von Hermaphrodit trägt. Die zusammengesetzte Zweiheit (Trinität) hatte den Sinn des schöpferischen Agens (– der Bewegung, des Lichts, des Maßes, der Freude).

***

Der Unterschied zwischen dem zoroastrischen und dem mithraischen Urrind ist der folgende:

Das zoroastrische Urrind wird von Angra Mainyu (Ahriman) tödlich verletzt. Das Ziel Ahrimans ist es, das Leben in der Welt zu vernichten. Die „Artha"-Samen sind aber immer siegreich (*Pirooz*), da sie die Kraft haben, sich immer wieder von selbst zu erneuern. So sind alle Bemühungen Angra Mainyus umsonst. Aus allen Teilen des Rindes (das mit „Parvins Ähre" / پروین خوشه gleichgesetzt wird) entsteht das Wachstum von neuem durch die Absorbierung des Wassers, das in dem neben dem Rind gelegenem Fluss, dem Flusse *Veh Daiti*, fließt. Das Urrind erfährt ein erneutes „Frischwerden" = *Frashgart*.

Im Mithraismus ist Mithras der Schöpfer durch seinen Dolch, indem er damit die Ader des Urrindes durchschneidet. Hier fehlt die Darstellung des Flusses. An die Stelle des Prozesses der Wiedererstehung tritt der Akt des Durchtrennens der Lebensadern des All-Lebens durch den Gott mit seinem Kurzschwert. Mit dem Schnitt in die Blutadern bewirkt Mithras die vermeintliche Wiederauferstehung (*Frashgart*) des Lebens. Wasser kann man nicht zerschneiden oder durchtrennen, aber die Adern, durch die das Blut fließt – die man auch als einen „Fluss" verstand – konnten durchtrennt werden.

Die Ader war identisch mit der Gottheit Artha. Durch die Opferung findet im Mithraismus die Erneuerung statt, und mit der gewaltsamen Unterbrechung der Lebensadern entsteht der Gedanke des Bündnisses (*Mitre*) und tritt an die Stelle der Liebe (*Mehr*).

Der Same und die Vereinigung des Samens mit dem Wasser stellten die Liebe dar, der Vertrag aber kam durch das Durchtrennende zustande.



Ausschnitt aus dem Dieburger Mithras-Relief.



CIMRM 243 - Mosaics of Cautes and Cautopates. Sette Sfere. Ostia, Italy. On the fronts of the benches, facing the entrance, two other representations in mosaic: Right bench, Standing Cautes, cross-legged, dressed in a short tunica only. In the outstretched r.h. he holds a burning torch, on the other hand a cock.

http://www.tertullian.org/rpearse/mithras/display.php?page=cimrm243
(09.03.2021)



21199 Mithras-Relief; Fundort: Targusor (Constanta [Judet], Rumänien); Verwahrort: Constanta (Konstanza) (Constanta [Judet], Rumänien); Museum: Muzeul National de Istorie si Arheologie Constanta; Inventarnummer: 40 (33118a); Literatur: Vermaseren Nr. 2307; IScM-01, 00374; Covacef, Ancient Sculpture in the permanent exhibition of the Museum of National History and Archaeology, Constanta 2011, 138 Nr. 61; Alexandrescu Vianu, Histria IX 137 Nr. 191; C.G. Alexandrescu, Carnuntum Jb. 2017, 2071.

http://lupa.at/21199 (09.03.2021)



Payam Nabarz

Mithraische Symbole im Werk von Farangis Yegane

In dieser griechisch-römisch-persischen Sternenreligion sieht man die Seele des Individuums als herabgekommen von den sternernen Himmeln zur Erde und zum Zeitpunkt des Todes tritt die Seele wieder ihre Reise hinauf zum Firmament an. Eine Vision, die der biblischen Vision der Jakobsleiter ähnelt. Das initiatorische System gestattete es dem Neophyten sich mit dem Kosmos vertraut zu machen und die ‚Wegweiser' der Sterne kennenzulernen. Diese sollten ihm dabei helfen, dass seine Rückreise glatter ablaufen würde und er den Zustand einer Henosis (eine Vereinigung mit dem Göttlichen oder der Quelle) erlangen würde. Der höhlengleiche Tempel (das Mithräum) war eine Abbildung des Universums; hier durchschritt der Initiierte die Stufen verschiedener planetarer Grade und erfuhr von den Konstellationen und deren Bedeutungen.

In dem Objekt HIERARCHITREPPE sehen wir die planetaren Initiationsgrade, die zum mithraischen Himmel führen:

⊕ Merkur (Corax/Rabe)

⊕ Venus (Nymphus/Bienenpuppe oder Bräutigam)

⊕ Mars (Miles/Soldat)

⊕ Jupiter (Leo/Löwe)

⊕ Mond (Perses/Perser)

⊕ Sonne (Heliodromus/Sonnenläufer)

⊕ Saturn (Pater/Vater)

Der erste Grad ist der Corax, von ihm an aufwärts geht es bis zum siebten Grad, dem Pater als der obersten Rangstufe.

In den Exponaten MITHRAS TÖTET DEN STIER, DER WIND und DAS OPFER IN DEN ABRAHAMITISCHEN RELIGIONEN sehen wir die zentrale Ikonographie des Mithraismus. Dies ist die ‚Tauroktonie' oder Stiertötung, die eine Darstellung des Nachthimmels war. Nicht zuletzt eignet sich die Gebäudestruktur des Mithräums dazu, alle Symbole des Makrokosmos mit einzubeschließen. Eines der mithraischen Mysterien ist die Vorstellung, dass die Stiertötungsszene eine Darstellung der Konstellationen Perseus (Mithras), Taurus (dem Stier), Canis Minor (dem Hund), Hydra (der Schlange), Corvus (dem Raben) und Scorpio (dem Skorpion) ist. Die Weizenähre ist der Stern Spica (der größte Stern in der Konstellation Virgo); die Stelle an der das Kurzschwert in den Hals des Stieres eintritt, sind die Plejaden; das lebensspendende Blut des Stieres ist die Milchstraße. Hier wird der initiierte Miles, übergossen mit dem Blut des Stieres, als dem Seelenweg der Milchstraße gezeigt. Der Miles wird so gerettet und erreicht den Himmel – dies steht in vergleichbarer Weise zum Blute Christi das den Gläubigen errettet. Der Mithras der den Schöpfungsstier tötet, erscheint am Beginn der Zeit und dies war nicht ein Opferritual das wiederholt werden sollte durch das Töten echter Stiere in den Tempeln.

In den Bildern DER SONNENZYKLUS und CAUTES UND CAUTOPATES AM FEUER sehen wir die zwei Fackelträger Cautes und Cautopates, die die Tagundnachtgleichen (Equinox) symbolisieren. Cautes' Fackel ist aufwärts gerichtet: sie stellt die Tagundnachtgleiche des beginnenden Frühlings dar. Und Cautopates richtet seine Fackel abwärts: dies steht für die Tagundnachtgleiche des

Herbstes. Die Stationen der Sonne rund um das Jahr werden gekennzeichnet und beobachtet.

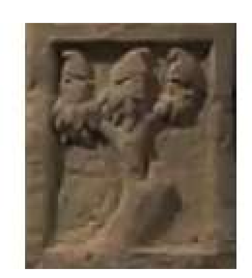
Das Thema weitet sich aus in den Exponaten OPFERTIER und in der TÄUFLING. Diese Schlüsselbilder, die sich auf die zentrale Tauroktonie-Szene beziehen, sind wichtig, da sie eine Anspielung auf den Schöpfungsmythos beinhalten. Zum Zeitbeginn bittet die Sonne Mithras darum den Urstier zu töten, doch Mithras gehorcht nicht auf Anhieb. Der Rabe, der Botschafter der Sonne, kommt nun zu ihm, um ihm erneut die Botschaft der Sonne zu überbringen. Mithras geht daraufhin hinaus in das Feld und fängt den Stier indem er ihn mit aller Kraft bei den Hinterbeinen packt, über seine Schulter wirft und zur Geburtshöhle schleppt. Der zunehmende Mond, den wir im SONNENZYKLUS sehen, der Stier und sein gebogenes Horn, symbolisieren die Verbindung des Stieres mit dem Mond. Als Mithras den Stier tötet, ergießen sich aus seinem Blut Wein und all die Pflanzen, die die Erde bedecken. Seine Schwanzspitze wird zur Ähre, die uns Nahrung liefert. Die Samen und die Genitalien des Stieres werden zur Mondgöttin getragen und gereinigt und aus ihnen entstehen alle Tiere. So kommt durch die Tötung des Urstieres das Leben in die Welt. Wegen einer Dürre jedoch gedeiht das neue Leben auf der Erde nur sehr langsam. Als Mediator zwischen dem Himmel und der Erde wird Mithras dazu aufgefordert, das Problem zu lösen; dies nun ruft einen Konflikt mit der Sonne hervor, die das Land durch ihre Hitze verbrannt hat. Der Kampf zwischen Sol (der Sonne) und Mithras endet damit, dass Mithras die planetare Sonne besiegt und selbst zur unbesiegbaren Sonne wird.

Das Symbol und das Konzept des lebensspendenden Blutes und der Errettung wird weiter in den Bildern KREUZIGUNG IN GEGENÜBERSTELLUNG MIT OPFERUNG DES URSTRIERS und DAS OPFER IN DEN ABRAHAMITISCHEN RELIGIONEN dargestellt.

Mithras wird auch in dieser Form angesprochen:

„Und Du errettest uns, nachdem Du das ewige Blut verschüttet hast.“ Er wird als der Kosmokrator (der Herrscher über den Kosmos) bezeichnet und er bestimmt die Bewegungen der Erde und der Jahreszeiten. Man ordnet ihm die Zahl 365 zu, die Anzahl der Tage eines Jahres. In der Durchführung ihres hermetischen Aufstiegs durchliefen die mithraischen Initiaten astrale Reisen und bereiteten sich auf ihr letztendliches Ziel vor: die Rückkehr zur Milchstraße (dem Blut des Schöpfungsstieres).

Das Prinzip des Aufstiegs ist die Umkehrung des Geburtsprozesses auf die Erde. Die Seelen finden ihren Eintritt über die Konstellation des Krebses, dem Punkt der Genesis, und sie gehen hinfort über die Konstellation des Steinbocks, dem Punkt der Apogenesis. Die auf das neoplatonische basierenden Ideale bilden den Hintergrund für die Vorstellung des Aufstiegs der Seele über die planetaren Sphären: Eine initiatorische Reise zur Reinigung der in der Menschheit verborgen liegenden göttlichen Aspekte von der Berührung mit der Materie bei der Geburt.





TRINITY IN MITHRAISM

DIE NEOMITHRAISCHE INTERPRETATION VON FARANGIS YEGANE

Die erste Reihe von Werken von Farangis, die sich mit dem Mithraismus befassten ZUM BEISPIEL MITHRAS I adressierte die römische Praxis des Kultes. Sie thematisiert dort wie ein Akt des Tötens, die Opferung von Leben, mit den menschlichen Vorstellung von Erlösung in Verbindung stehen.

Jeder gehorsam Dienende kann im Namen eine „Gottes“ töten, der eine Absolutheit in seinem Willen, seinem Wissen, seiner Macht und seiner Perfektion darstellt. Und diese spezifische Form einer „geheiligten“ Berechtigung ist der tragische Punkt. Das geopferte Leben wird nicht in dessen Heiligkeit betrachtet ein lebendes Wesen zu sein, sondern es wird ein Mittel zum Zweck.

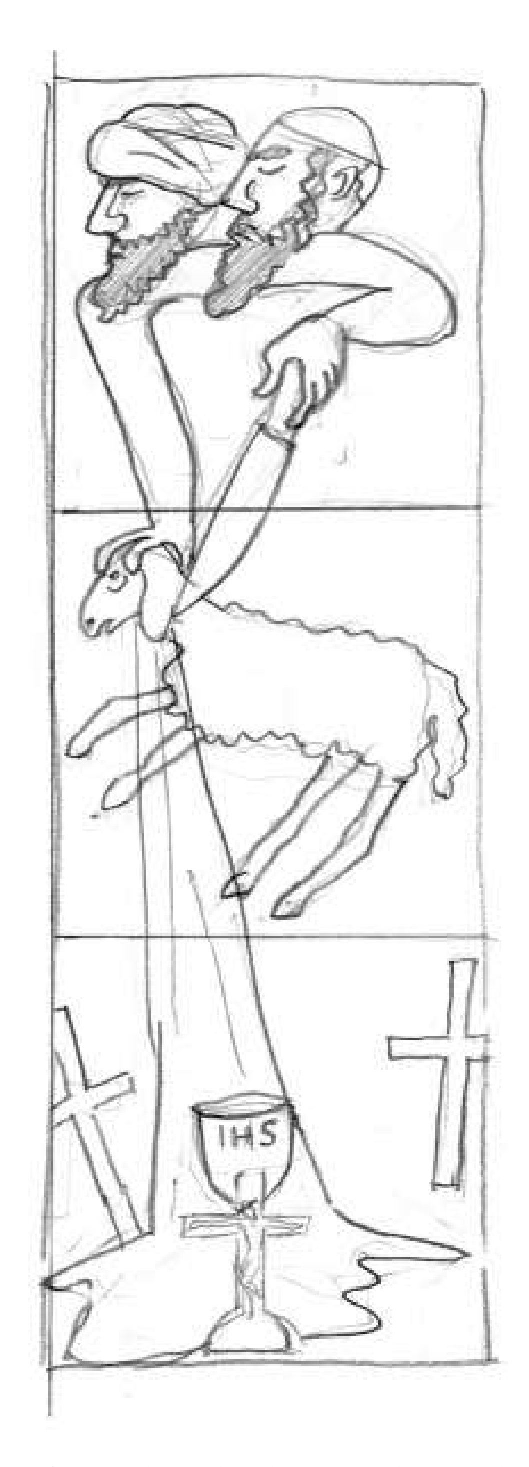
In Farangis Yeganes neomithraischer Interpretation tritt Mithras aus dem Teufelskreis heraus, der ihm allein die Wahl lässt zwischen dem Töten oder der Versäumnis der Erlösung. Anstelle des unbedingten Gehorsams gegenüber dem Gott Sol (– Sol ist derjenige in der mithraischen Mythologie, der Mithras befiehlt den Urstier, der das ‚All-Leben‘ repräsentiert, zu töten) gibt sich Mithras nun der Macht hin, die in der Freiheit der natürlichen Elemente liegt – der Wind, das Feuer, die Sonne, die Nacht, Himmel und Erde – die Tiere – der Rabe, die Schlange, der Skorpion, der Hund, der Stier. Farangis stellt, in gemalter Form, die Frage über die kosmische Ordnung.

DIE ZWEITE REIHE VON WERKEN, DIE FARANGIS DEM MITHRAISMUS WIDMET:

“ZUM BEISPIEL MITHRAS II” GREIFT ZURÜCK AUF DIE PRE-ZOROASTRISCHEN WURZELN DES „MAETHA“ (MEHR, MITHRAS). HIER FINDEN WIR DIE LEBENSBEJAHENDE KLARHEIT EINER FRÜHEN MYTHOLOGIE, DIE IHRE FASZINATION BEBEHIELT, SELBST NACH EINER GESCHICHTE DER VERWÄSSERUNG ÜBER DEN LAUF DER ZEIT.

Cautes and Cautopates, die Fackelträger, begleiten die Geburt der Nacht zum Tag und des Tages zur Nacht und repräsentieren den ‚zeitschaffenden‘ Zyklus, den die Sonne der Erde visuell spiegelt, wenn die Erde und der Mond sie umkreisen. Wir sehen wie Mythologeme im Bild ‚The Suncircle’ interagieren. Die Felsgeburt, der Aspekt der Darstellung des Dieburger Reliefs von Trinität im Mithraismus mit den drei Phrygenmützen tragenden Köpfen, die auf einem dreiästigen Baum erscheinen, die Schlange, der Skorpion und der Hund – aber keine Opferung des Urstiers. Ein Hymnus für das Leben, mit der lebensimmanenten Farbigkeit.





Farangis, Skizze: das Opfer in den abrahamitischen Religionen

Die Tauroktonie im Mithraismus ist nicht das Taurobolium in den Mysterien der Magna Mater.

DIE TAUROKTONIE SOLLTE NICHT MIT EINEM „TAUROBOLIUM“ VERWECHSELT WERDEN, EIN RITUAL IN DEM STIERE DURCH DIE INITIATEN DER MAGNA MATER GEÖPFERT WURDEN. DIESES RITUAL STEHT NICHT MIT DEN MITHRAISCHEN MYSTERIEN IN VERBINDUNG.

"There is no evidence that [initiates of the Mithraic mysteries] ever performed such a rite [i.e. a real bull killing], and a priori considerations suggest that a mithraeum – any mithraeum – would be a most impractical place to attempt it." Beck, Roger (1984), "Mithraism since Franz Cumont", Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, II.17, 4, Berlin: Walter de Gruyter, pp. 2002–2115.

Das Geheimnis des Mithraismus?

Mythen können durch die anthropologische Linse hindurch nicht wirklich erklärt werden. Der Mithraismus ist vor allem ein Mysterienkult, und genau das ist der faszinierende Aspekt an diesem Kult. Ein Mysterium setzt die Subjektivität des Individuums zusammen als Teil der erlebten Welt. Das „Wie?", in dem die niemals endenden Fragen des Lebens synergieren, die zwischen dem erlebenden Subjekt und der ihn/sie umgebenden Welt liegen, eröffnet den Raum der mythischen Seite des Lebens.

Wegen des zentralen Mythologems der Tauroktonie wurde der Mithraismus mit Kulten gleichgesetzt, in denen Tieropfer praktiziert wurden. Der Mythos lässt aber im Mithraismus darauf schließen, dass die dargestellte Tötung eine heterogene Metapher war. Der Akt des Tötens deutet einen fundamentalen Konflikt an. Mithras tötet auf Geheiß des Gottes Sol. Diese Handlung war ein Akt des Gehorsams und konnte verstanden werden als vergleichbar zur Situation zwischen Herrscher und Beherrschten.

Mithras entschied seinen Gott Sol als übergeordnete Instanz aufzugeben, nachdem er den Urstier getötet hatte. Diese Wandlung in der Haltung des Mithras muss von besonderer symbolischer Bedeutung gewesen sein, immerhin im mythischen Wissen der Anhänger des Kultes, denn sonst hätte dieser Aspekt des Gottes Mithras kaum solch eine weitläufig übermittelte Rolle im Römischen Mithraismus dargestellt.

Der Kult wurde, wie wir wissen, vor allem im römischen Militär praktiziert. Der Mithraismus war vielleicht ein Ausdruck des Konflikts zwischen töten und getötet werden. Der Urstier war vormals, in der iranischen Mythologie, die mit dem frühen Mithraismus in Verbindung steht, von zentraler Bedeutung und er stand für die Ganzheit des Lebens.

Aus der Archäologie wissen wir, dass in einem mithraischen Ritual ein Schwert an den Körper des Initiaten gehalten wurde, das in der Mitte den Körper aussparte, indem sich die Bronze kurvig um den Körper legte. Die Spitze und der untere Teil

des Schwertes schuf den Eindruck, als wäre der Körper des Initiaten nun durchbohrt:

Das Ritual hat den Soldaten eventuell auf die Risiken vorbereitet, denen er im Kampf gegenüberstand – das eigene Leben zu verlieren oder das Leben eines anderen zu nehmen. Da das Ritual Teil der Initiationsriten war , muss das Problem des möglicherweise getötet Werdens und das Töten in Zusammenhang mit den hierarchischen Stufen gestanden haben, die der Neophyt beschreiten musste in seiner Suche nach einer größeren Wahrheit, die sich hinter dem oberflächlichen Schein verbergen würde.

Der Urstier, der allein als Symbol im Mithraismus getötet wurde, stand im Zoroastrismus als das Leben als solches. In der vorzoroastrischen iranischen Mythologie wurde der Stier (die Rinder) mit der zentralen Gottheit (Artha oder Simorgh) gleichgesetzt. Im Zoroastrismus werden Gayomart (der erste Mensch) und Geush Urvan (der Urstier) gleichgesetzt mit den „sterblichen Sein/Leben“. Dennoch standen beide für das Leben als solches. (1)

Die gewaltsame, entschiedene Beendigung jeglichen Lebens schafft für die Person, die das Töten durchführt, einen Konflikt. Im Militär musst du bereit sein zu töten. Du hast einen Schwur geleistet, den du nicht brechen darfst. Mithras ist der Gott des Vertrages. Indem du einen Schwur leistest, dass du töten wirst oder möglicherweise selbst im Kampf getötet wirst, bist du konfrontiert mit zwei grundlegenden Fragen: 1. Der eines Gehorsams, dass dich jenseits deines eigenen Interesses zu leben führt, und 2. Dass du töten musst, weil es dir befohlen wurde.

Wir können im militärischen Leben heute sehen, wie viele Soldat*innen einen Konflikt mit den Töten und dem potenziell getötet werden in einem Krieg haben. Der Konflikt zwischen dem Dienen einer Sache, die man unterschreibt und dem Opfer, dass du mit aller Wahrscheinlichkeit zu bringen hast, muss schon immer ein sehr tief liegender psychologischer Prozess gewesen sein.

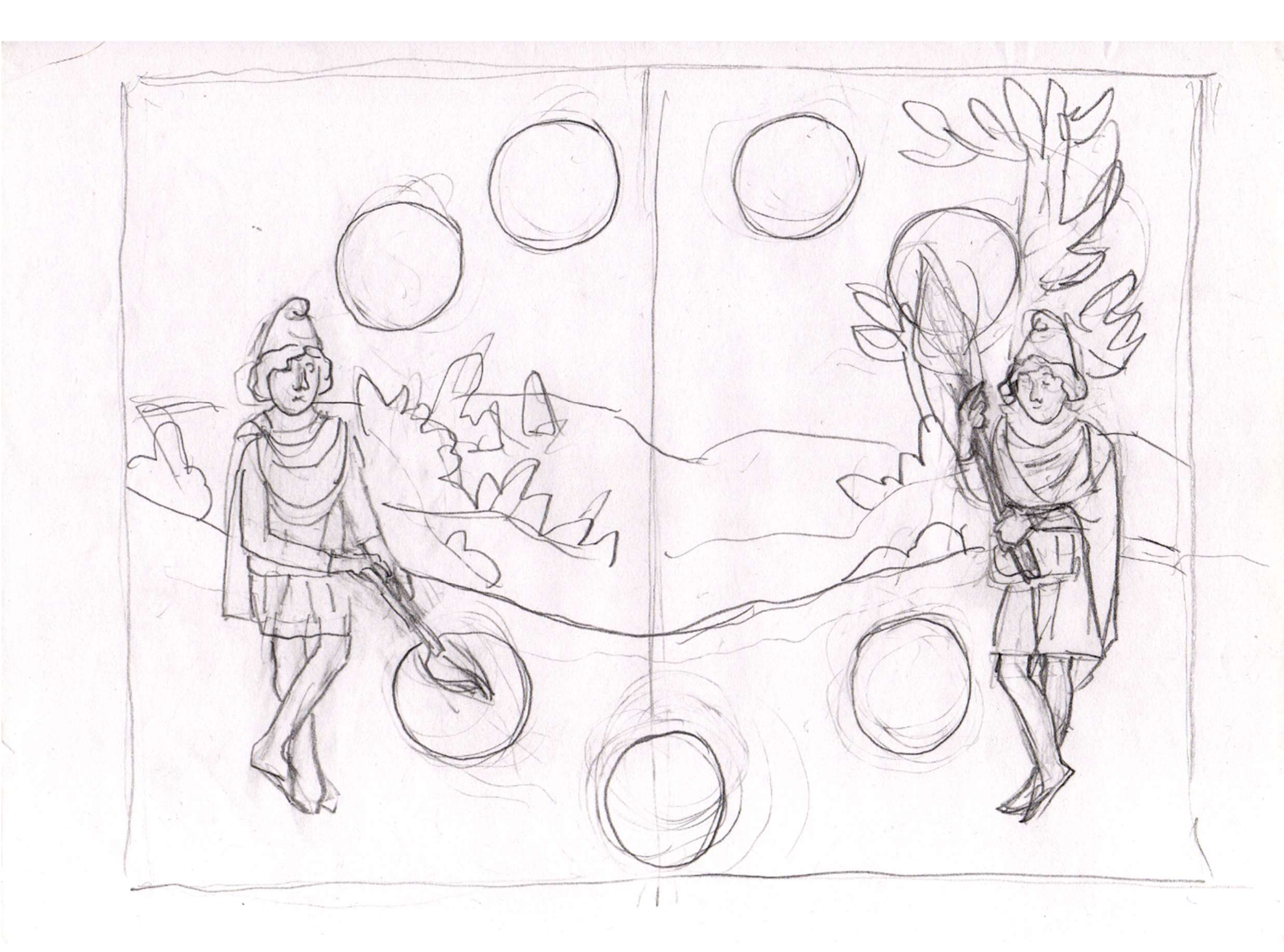
Wenn wir Menschen in der Vergangenheit als unbeleckt von solchen Gefühlen und Gedanken, wie wir sie heute erleben, betrachten, dass riskieren wir den Blick in das zu versäumen, was ein Mythos in der Vergangenheit vielleicht für diejenigen bedeutet haben könnte, die einem Kult, der sich aus einem Mythos speiste, angehangen haben. Menschen haben sich zu allen Zeiten Gedanken über das gemacht, was sie taten und wie sie mit Dingen umgehen würden.

(1) Gayōmart, Avestan Gayō Maretan (“Mortal Life”) in later Zoroastrian creation literature, the first man, and the progenitor of mankind. Gayōmart’s

spirit with that of the primeval ox, lived for 3,000 years during the period in which creation was only spiritual. His mere existence immobilized Ahriman, the evil spirit who wanted to invade creation. Then Ahura Mazdā created Gayōmart incarnate—white and brilliant, shining like the sun—and put in him and in the primeval ox, alone of all created things, a seed whose origin was in fire. Ahura Mazdā gave Gayōmart the boon of sleep for respite from the onslaught of Ahriman. But after 30 years of attacks, Ahriman destroyed Gayōmart. His body became the Earth's metals and minerals. Gold was his seed, and from it sprung the human race.

http://www.britannica.com/EBchecked/topic/227432/Gayomart (09 Juni 2012)

RAVEN, Frühling 2021



Farangis, Skizze: Cautes und Cautopates, planetare Umkreisung

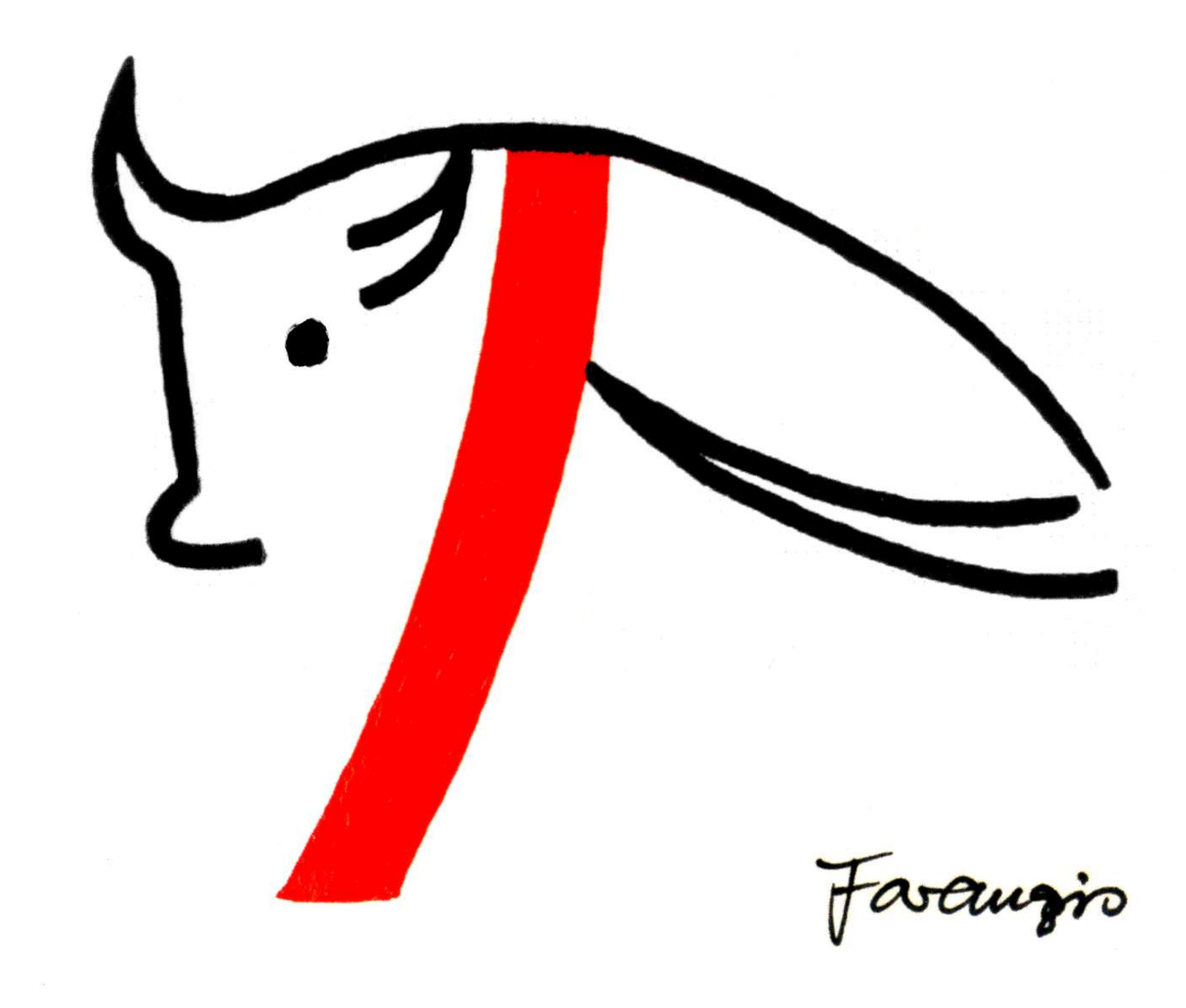
DIE AUSSTELLUNGEN

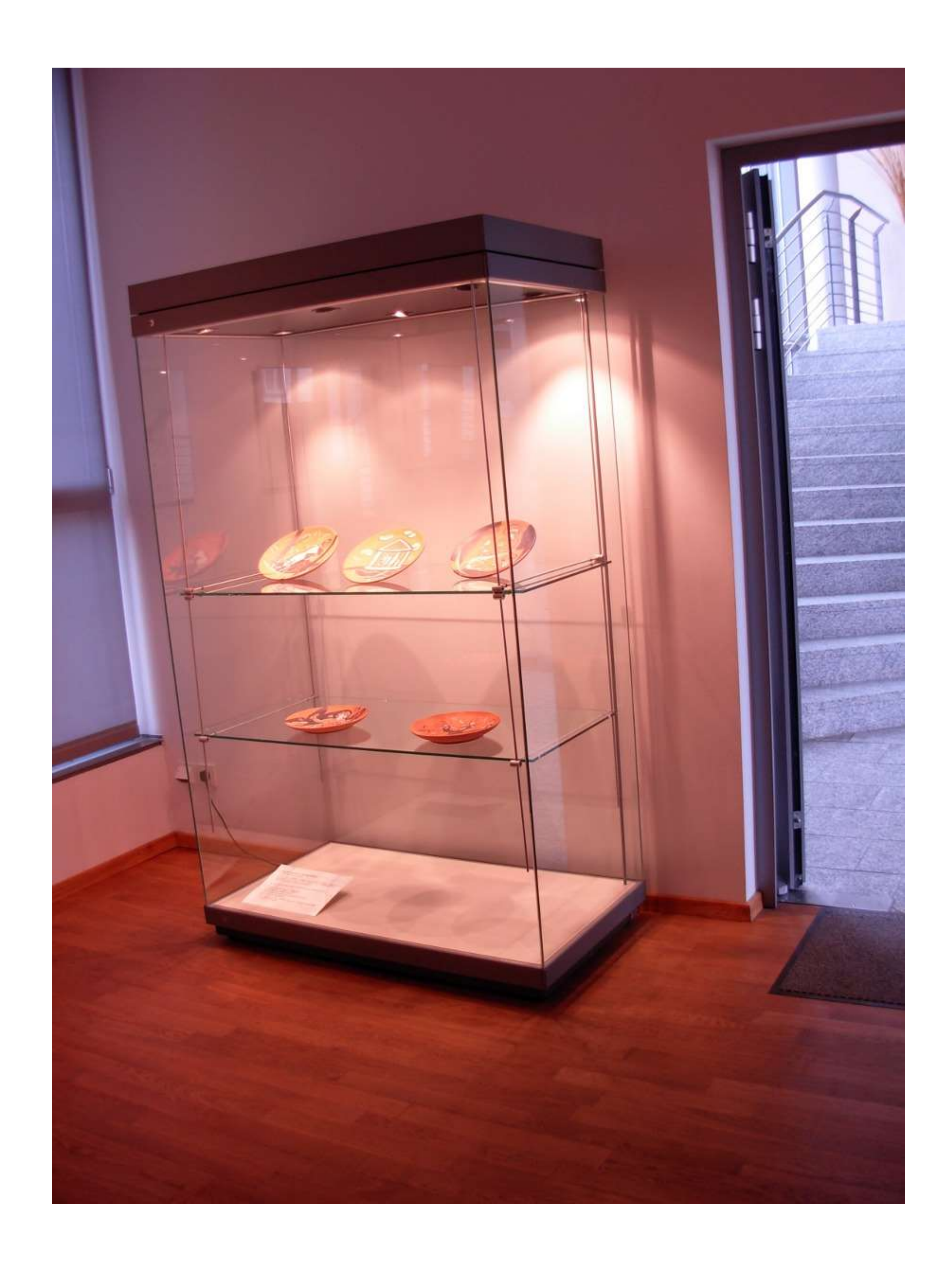
Seite 34-59: Zum Beispiel Mithras II im Museum Schloss Fechenbach in Dieburg, 2010.

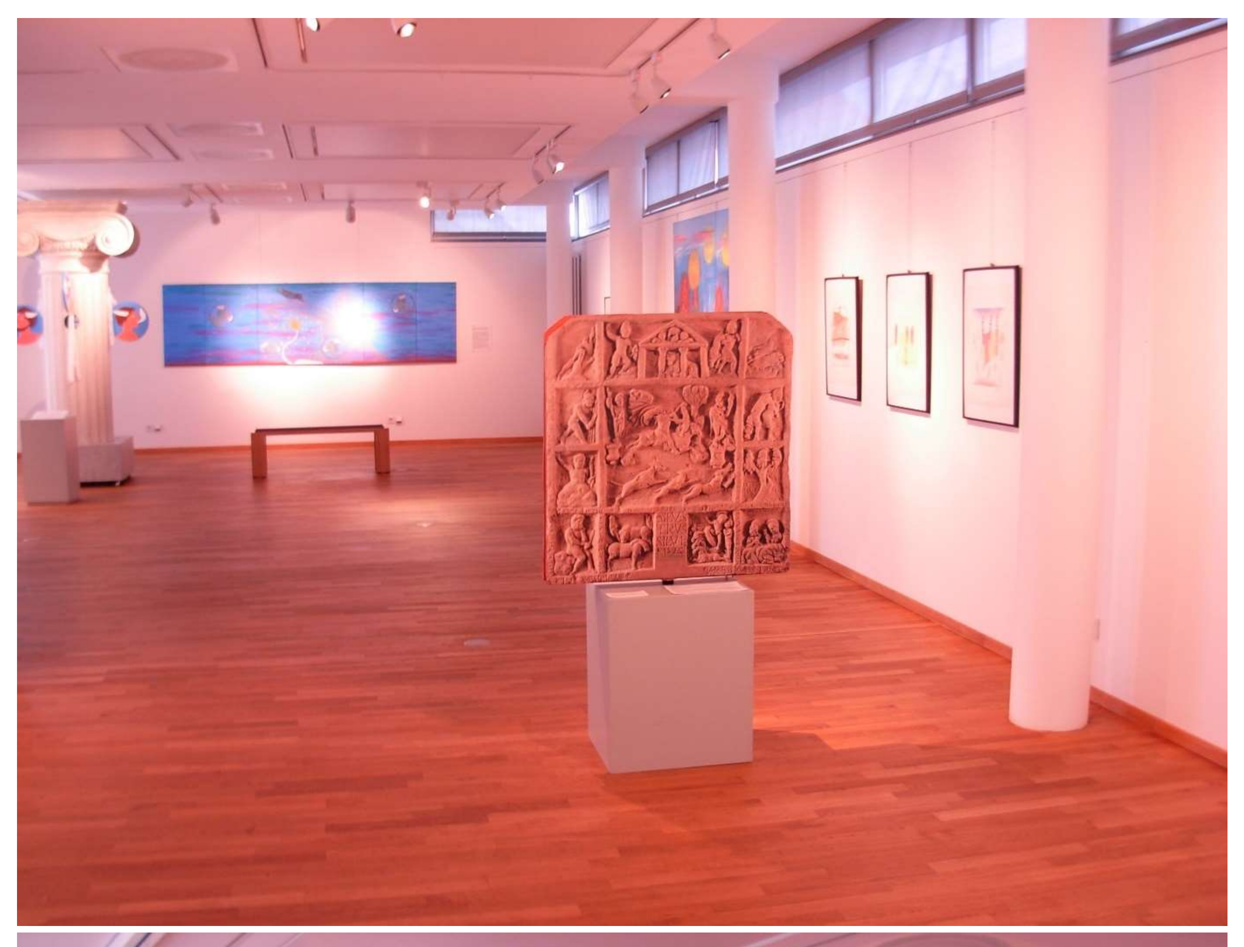
Seite 60-92: Mysterium Mithras im Römerkastell Saalburg, Saalburgmuseum, 2011-2012.

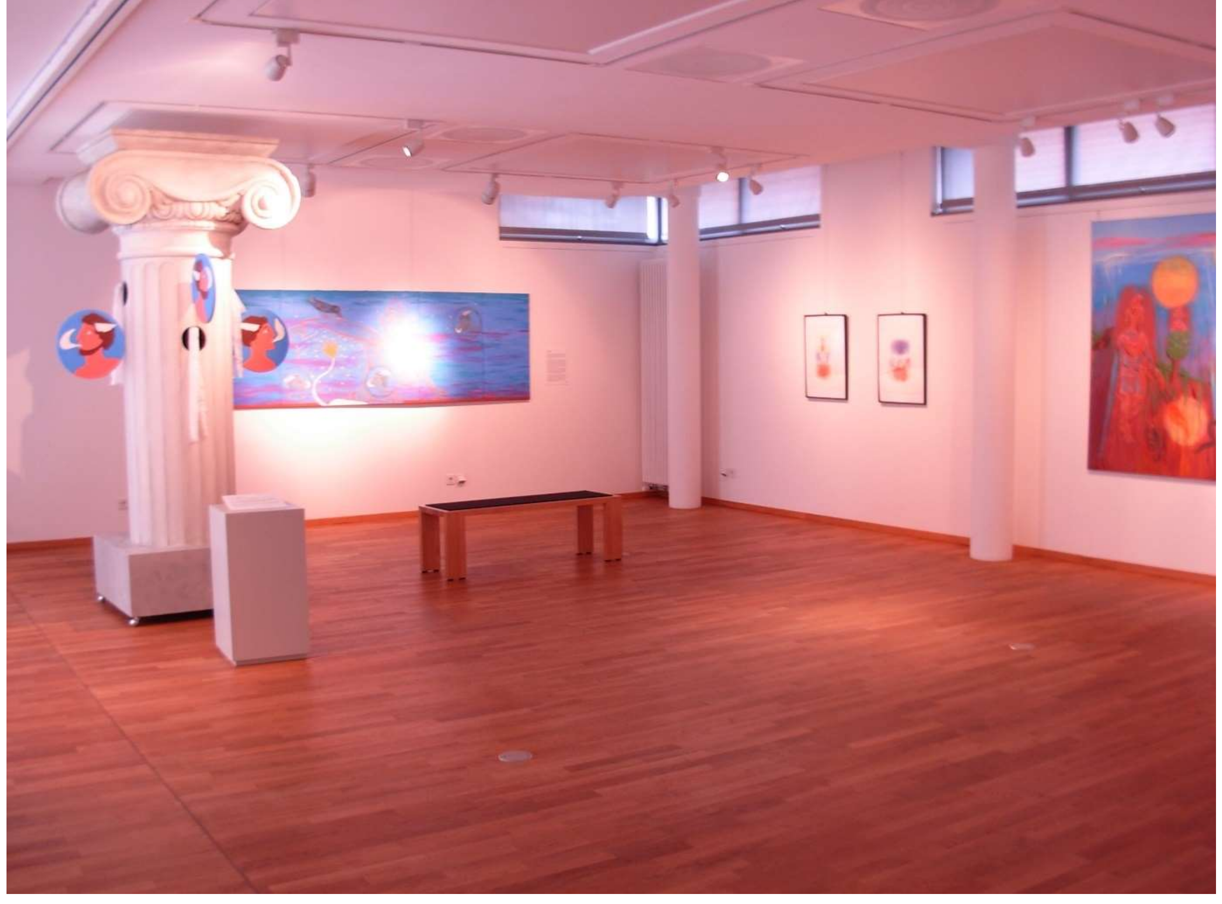
Museum Schloss Fechenbach (37 Fotos).

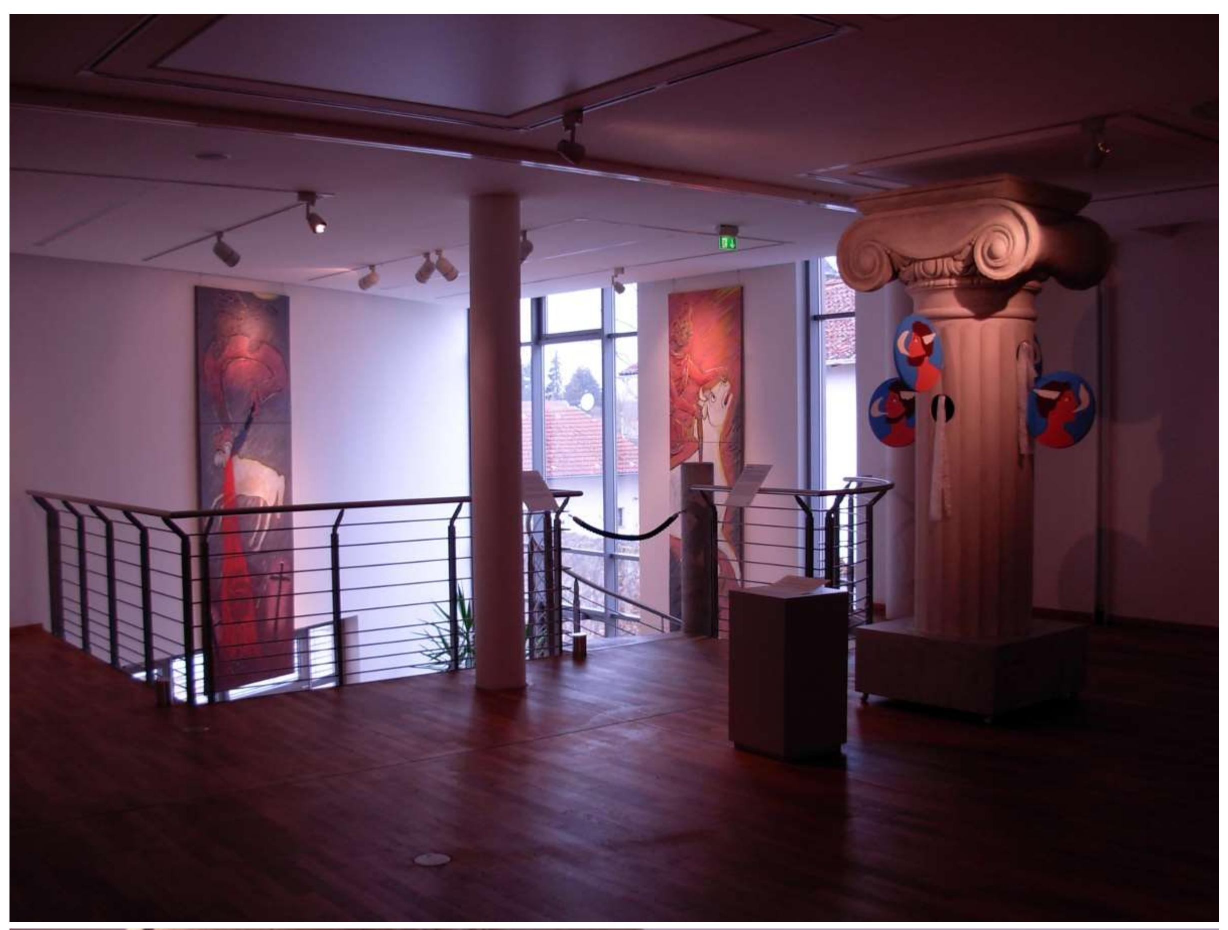
Die einführenden Reden wurde gehalten von Maria Porzenheim und Dr. Andreas Hensen.





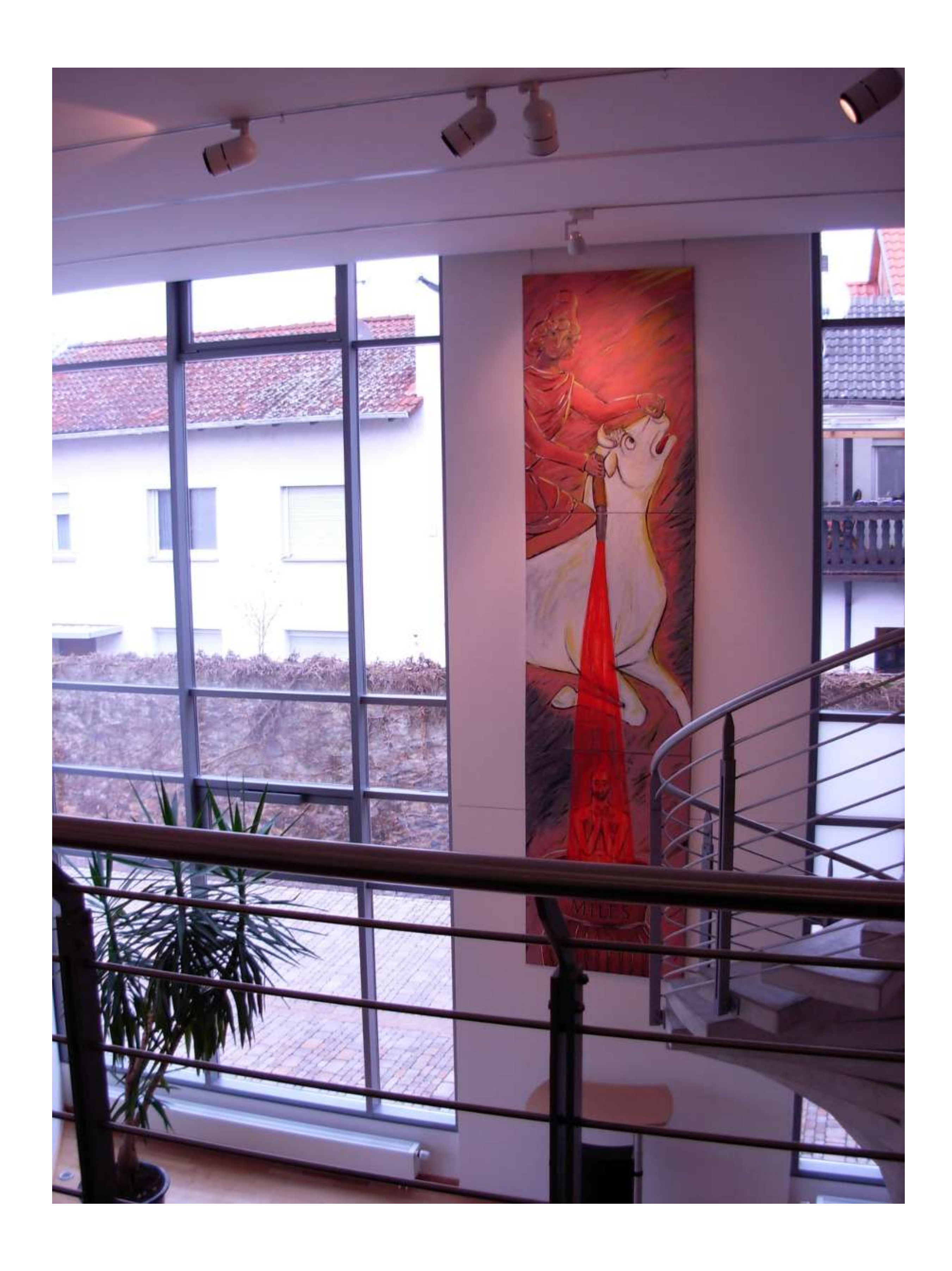


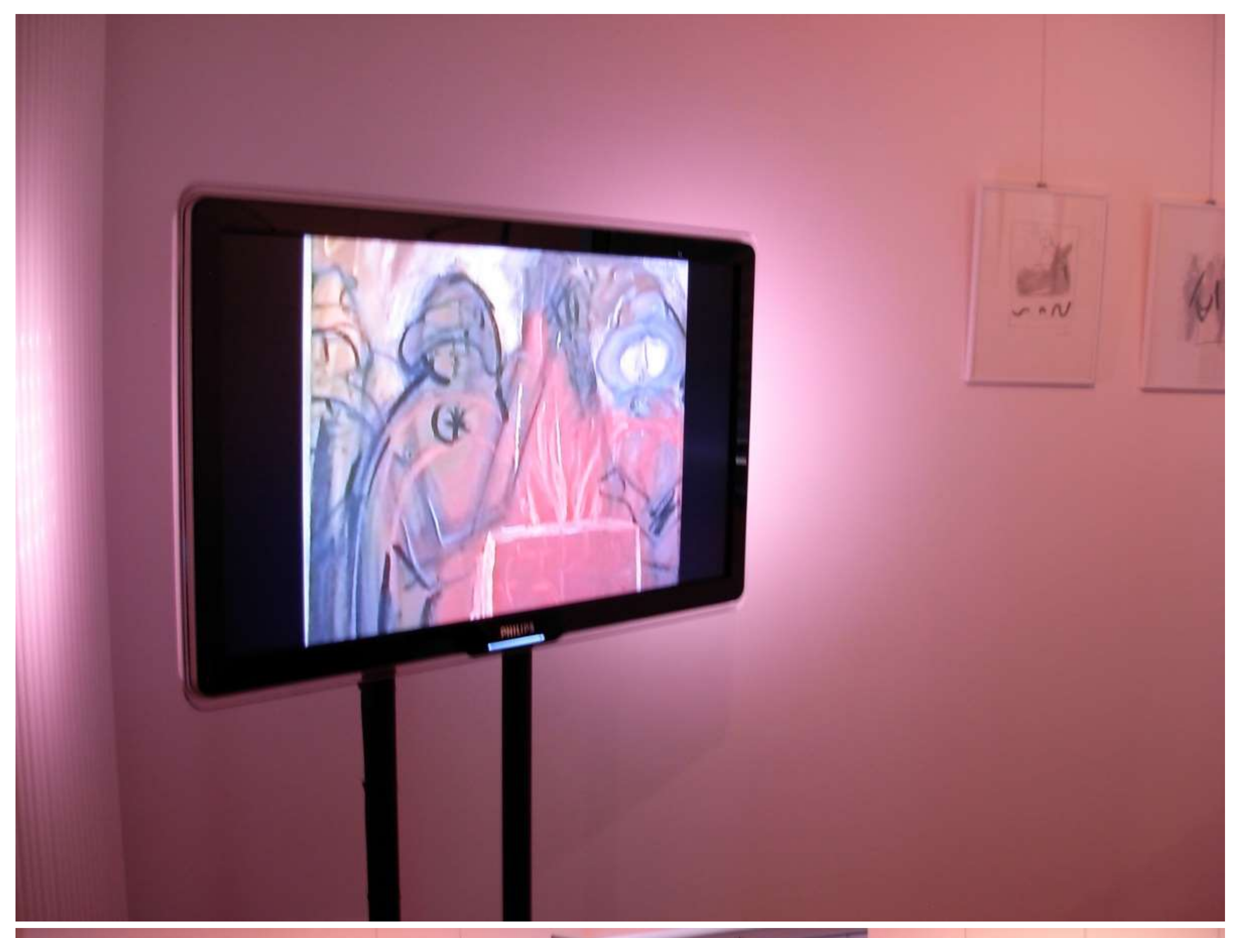










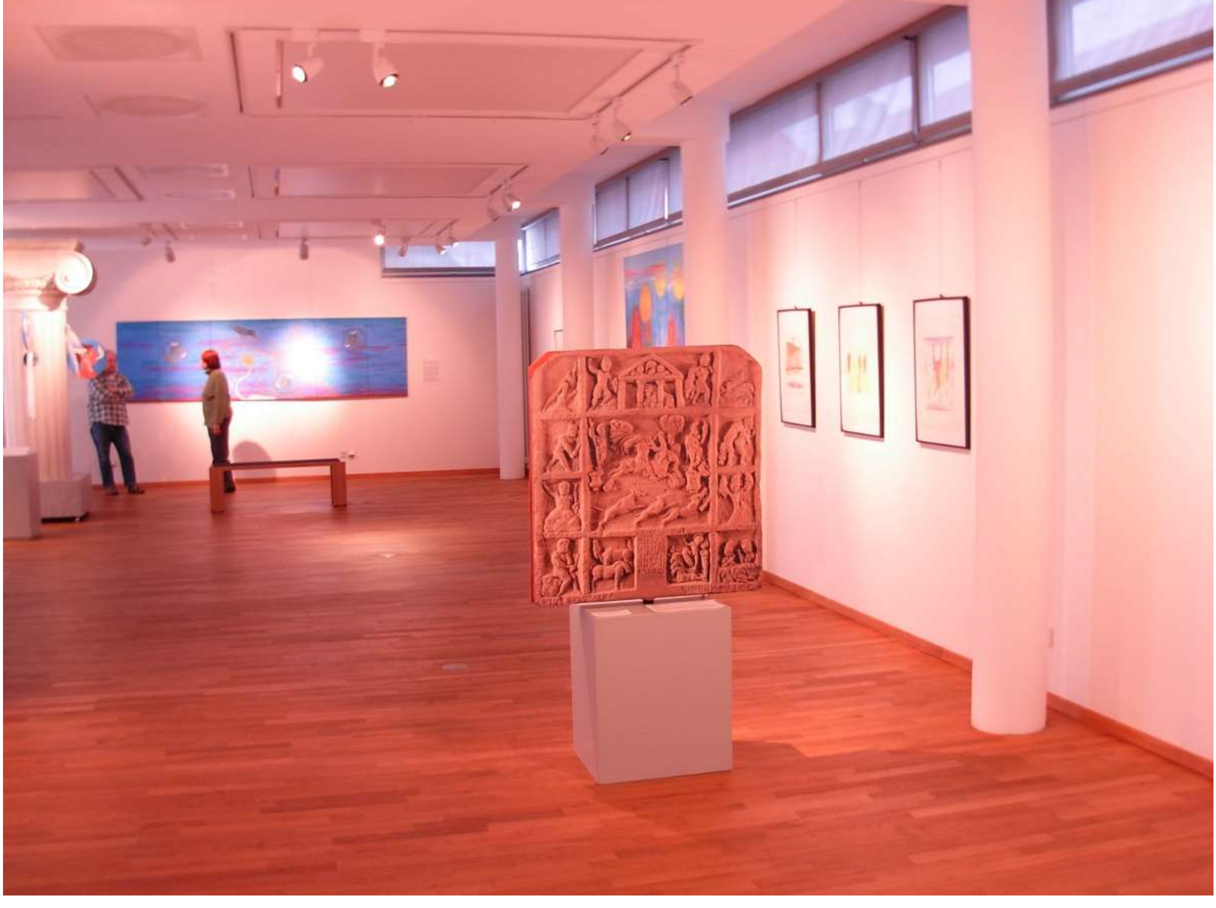






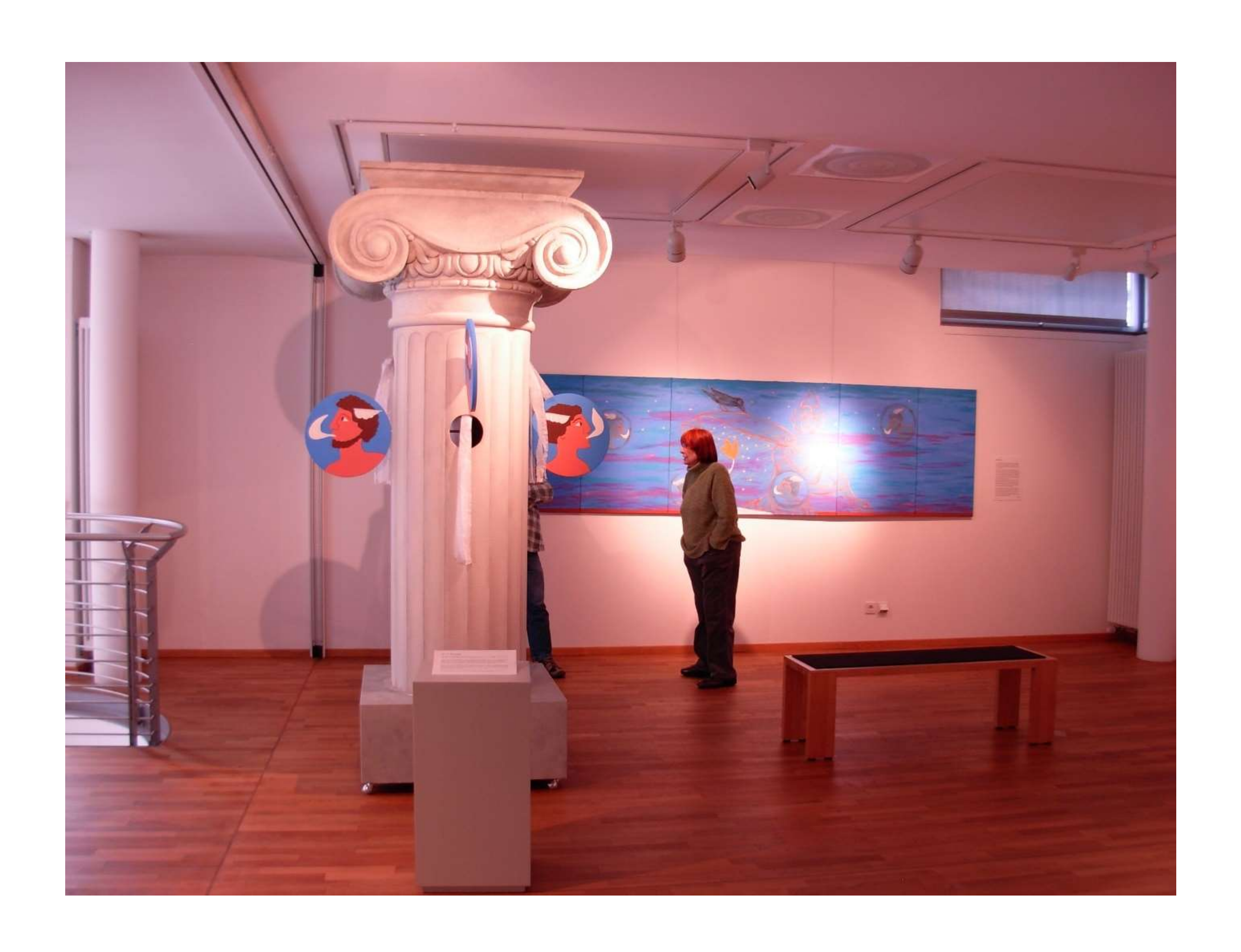












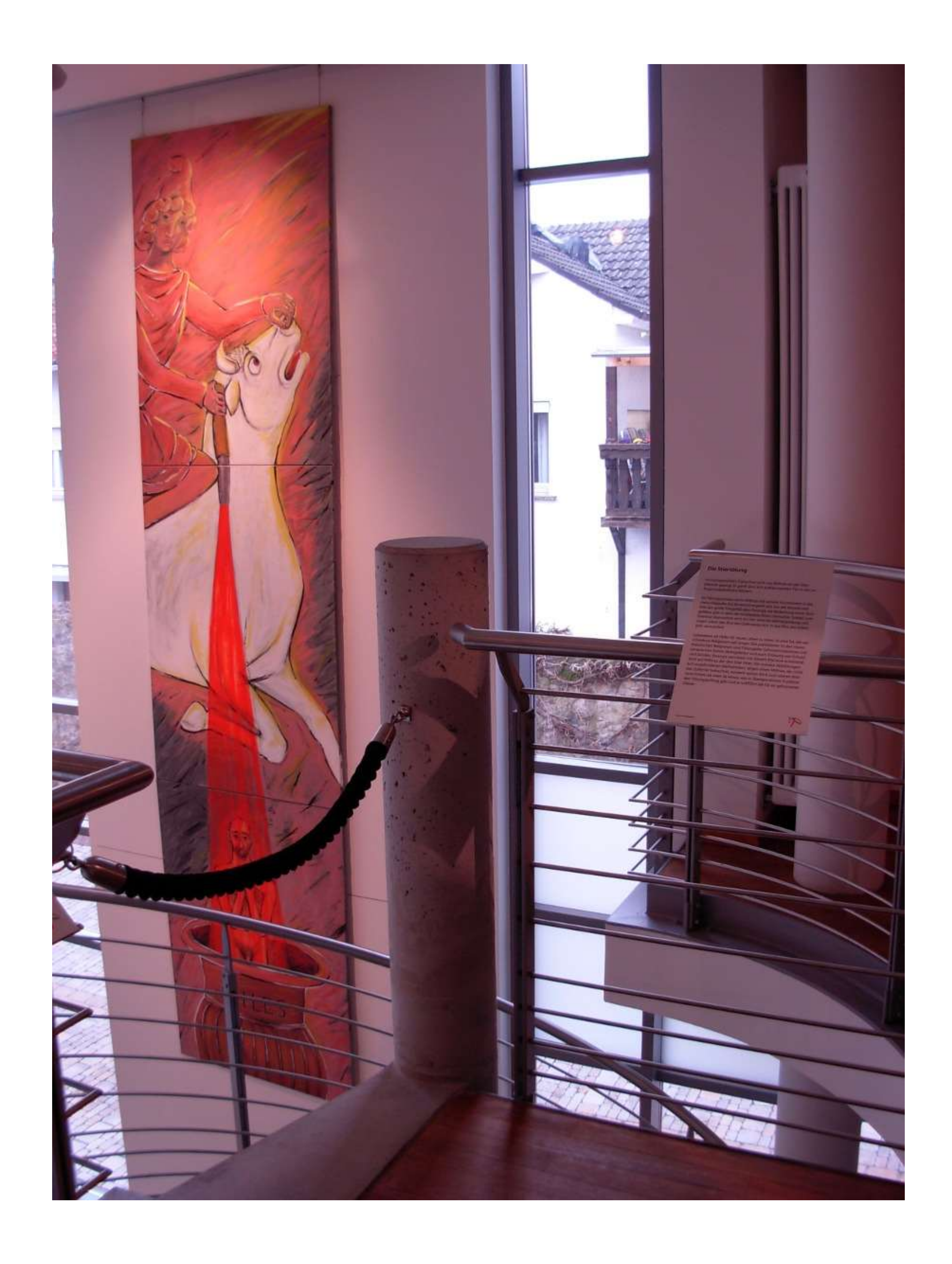


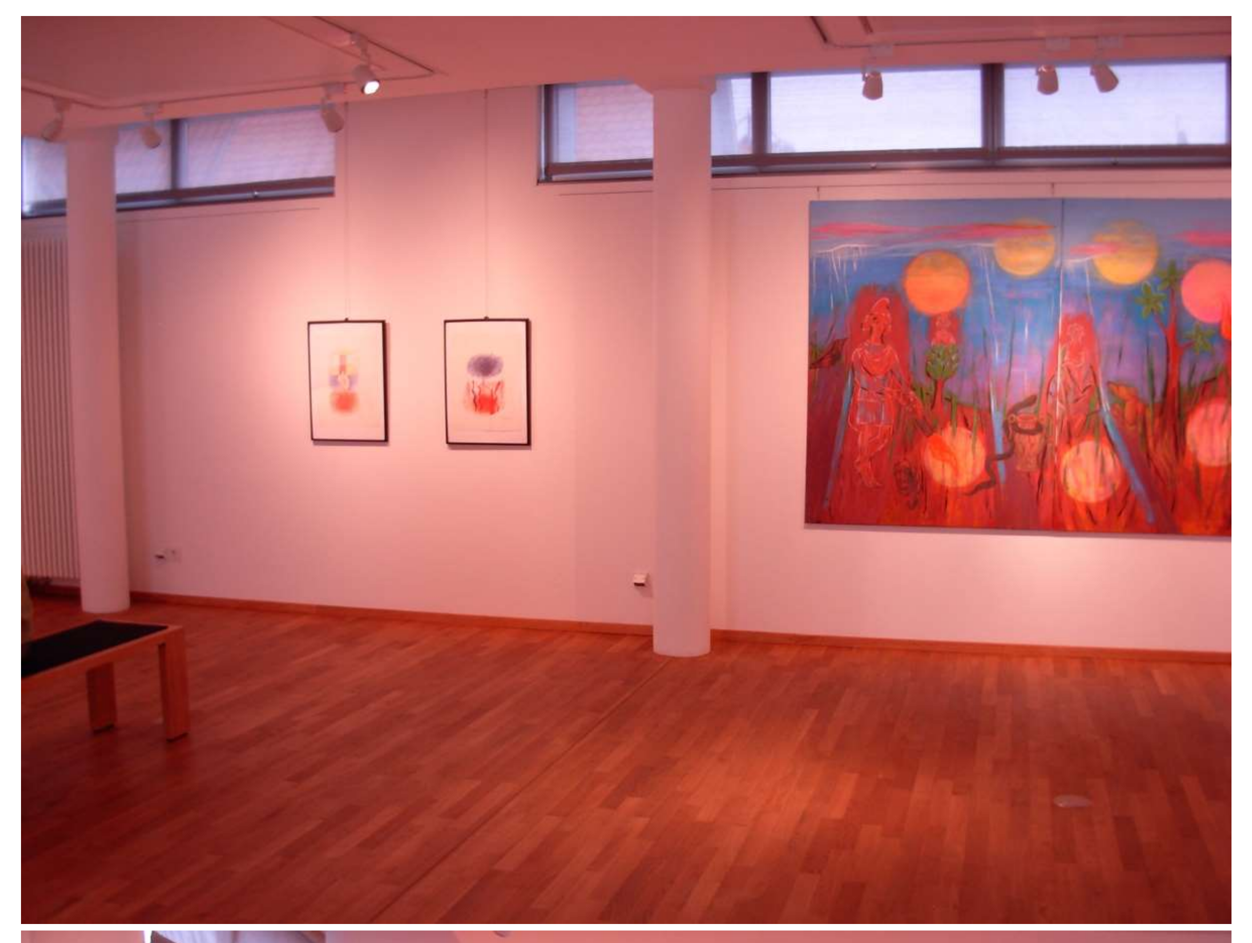


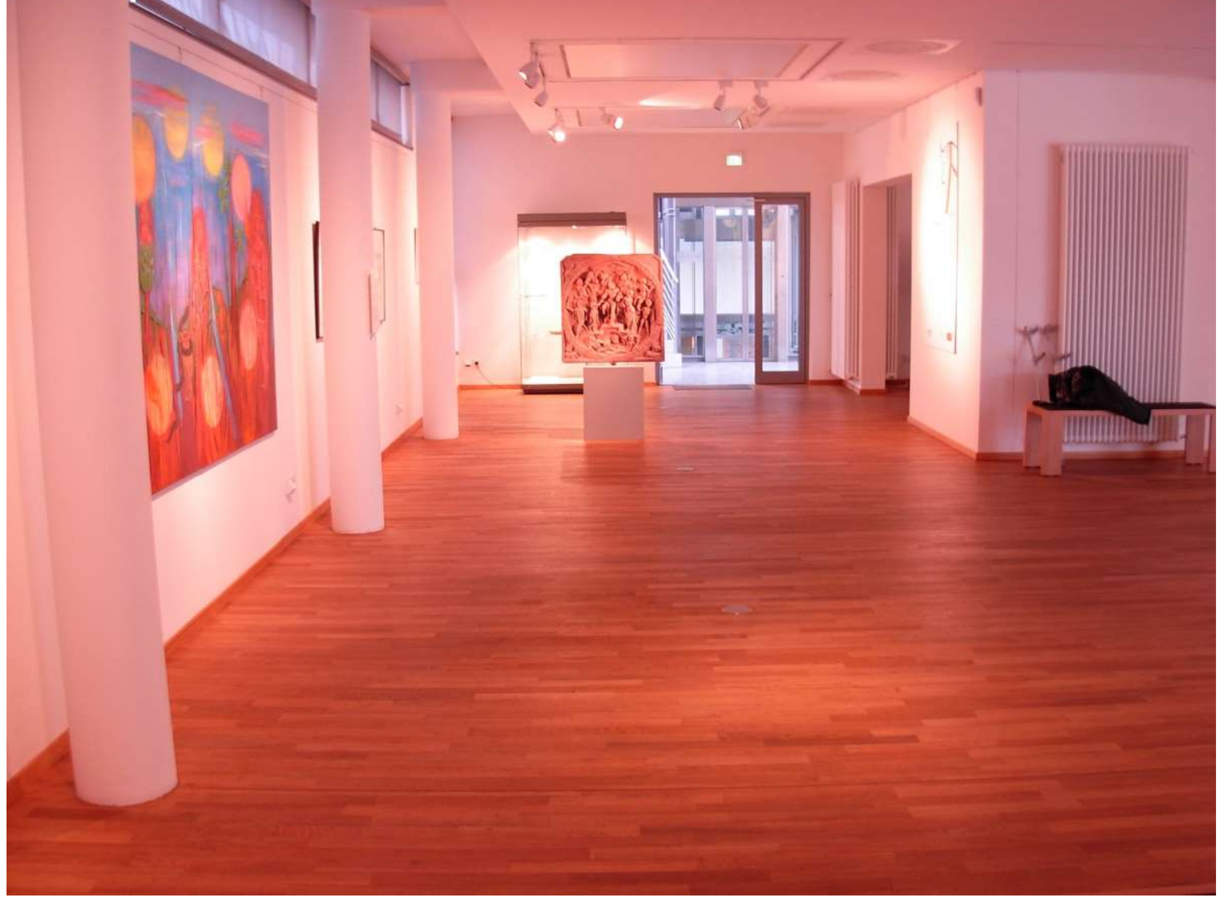

MILES




Opfernde Priester

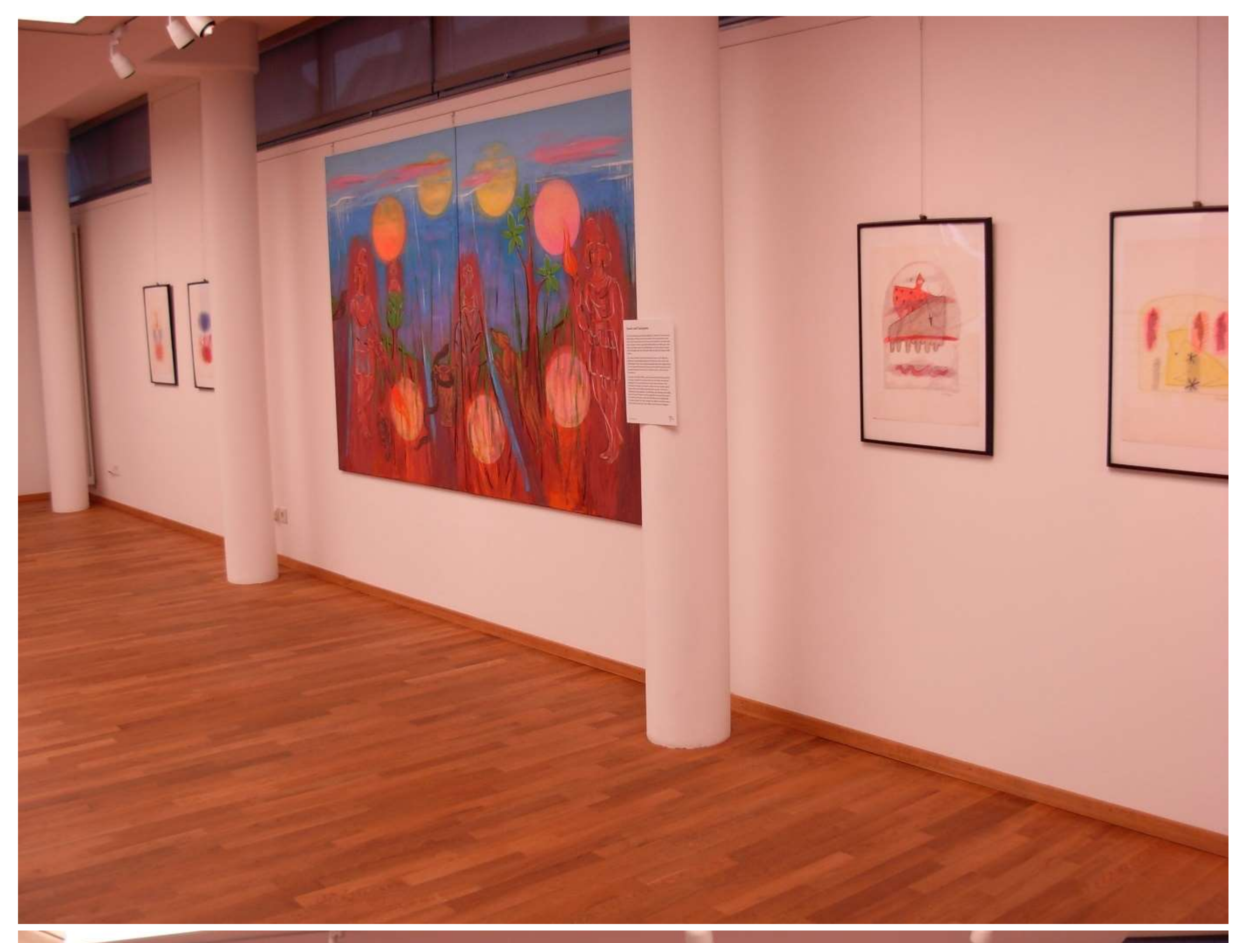
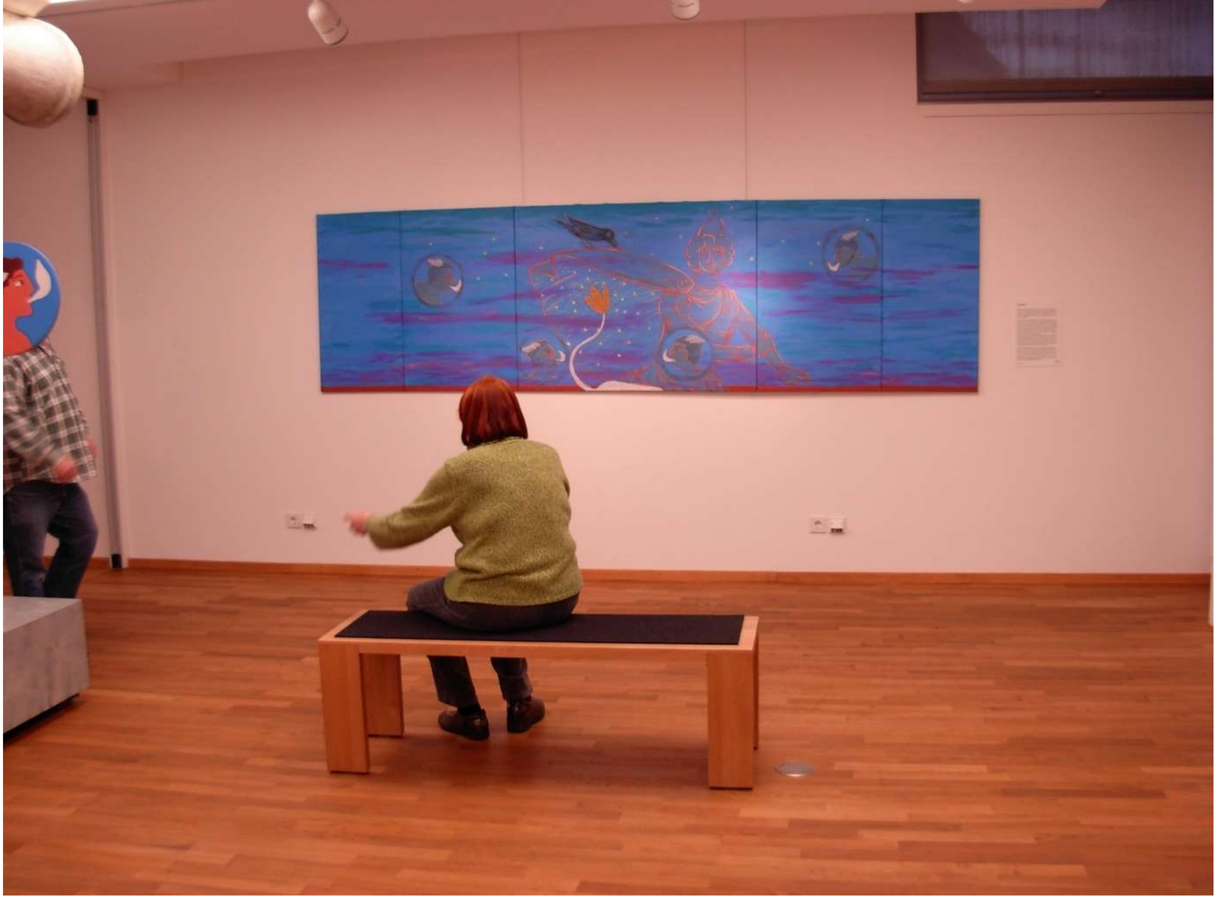


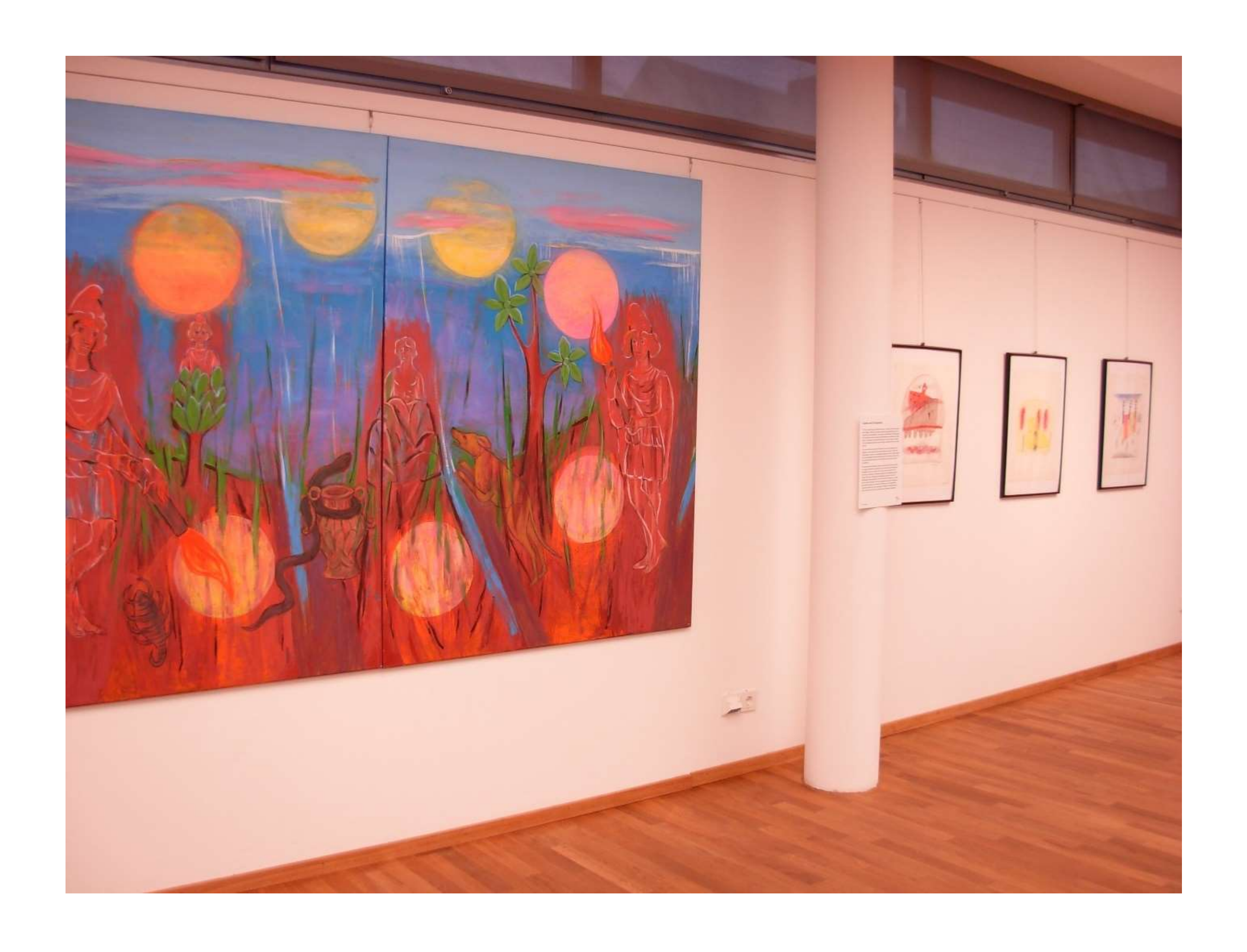


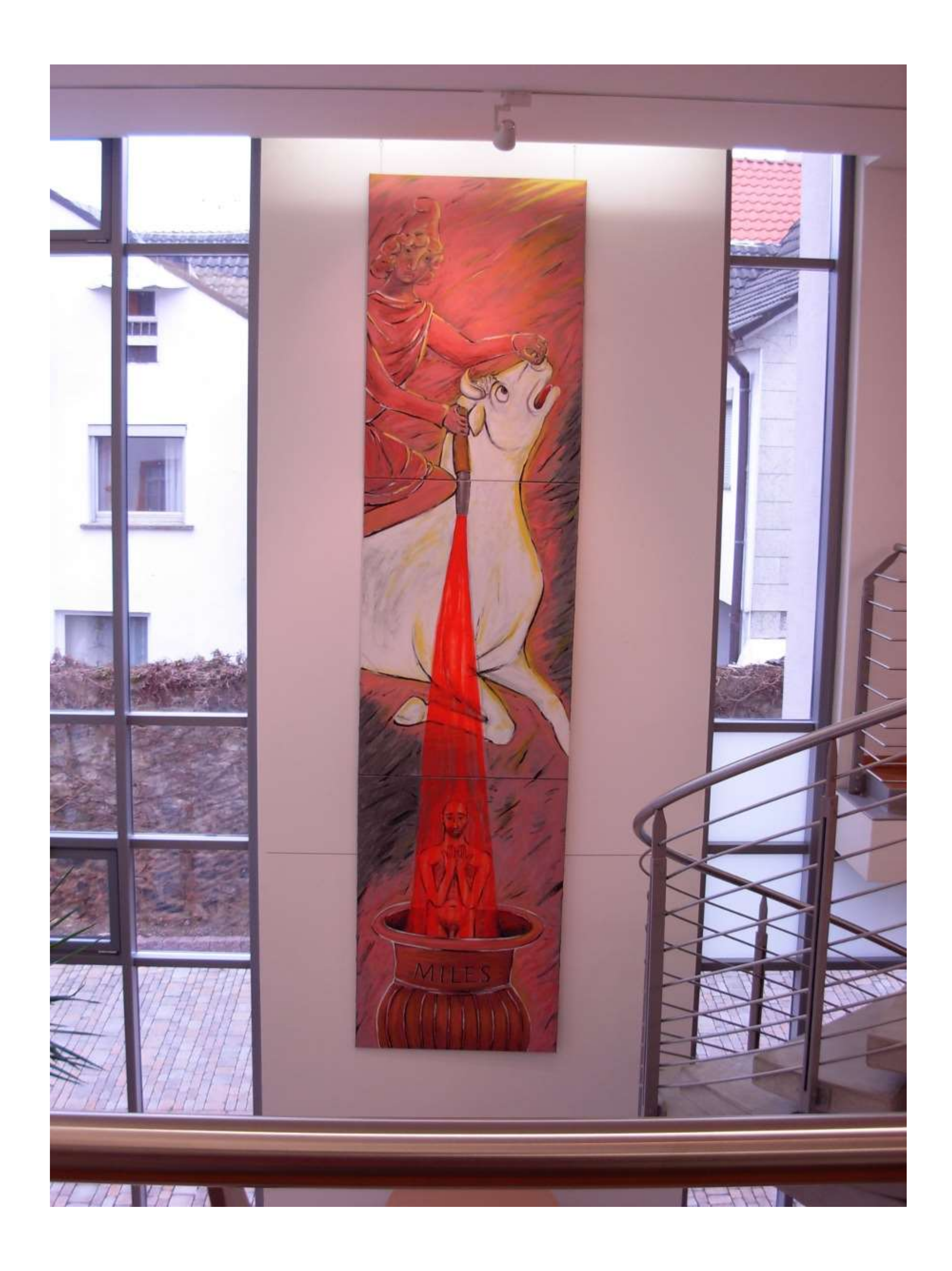






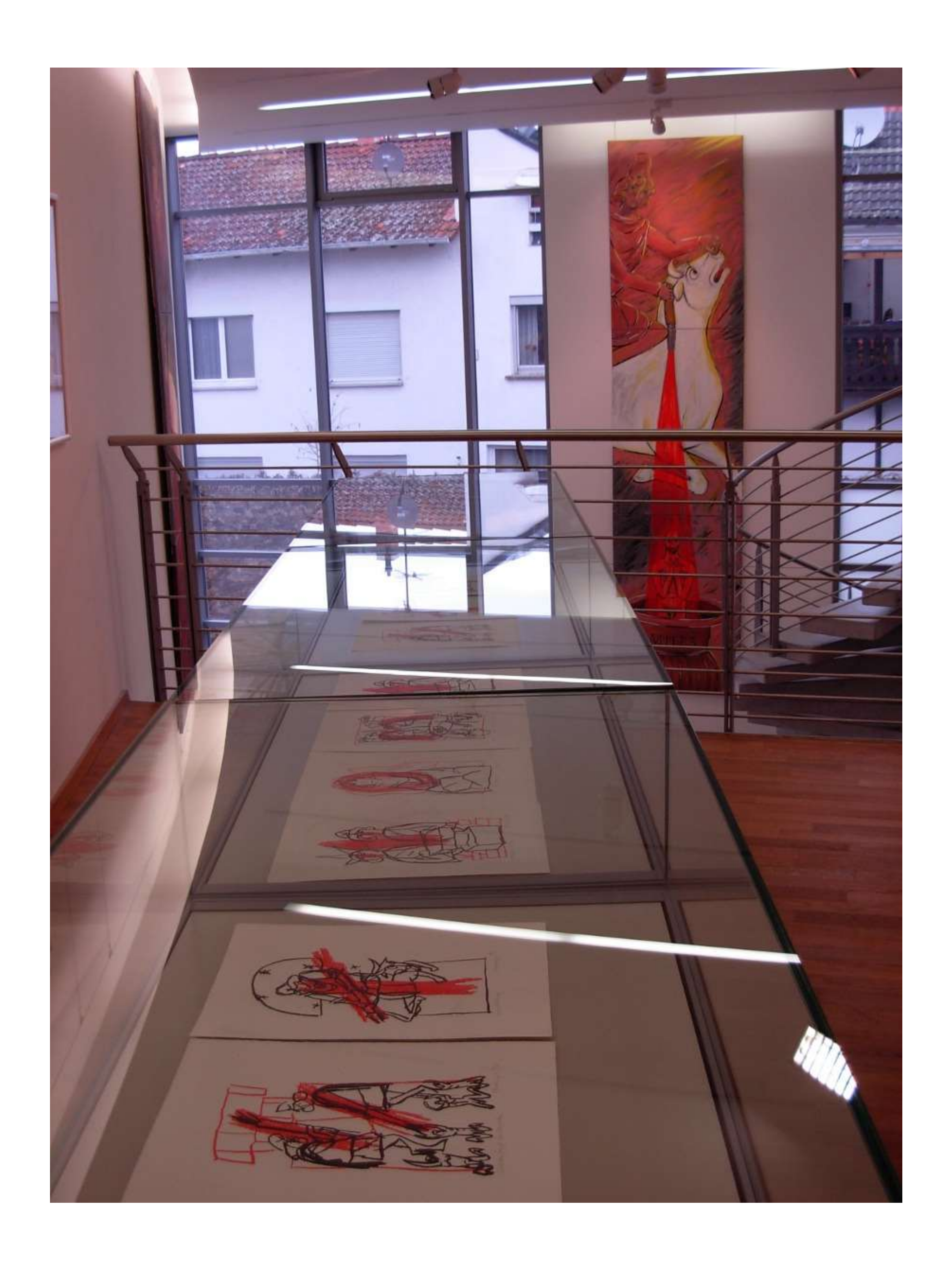






MILES

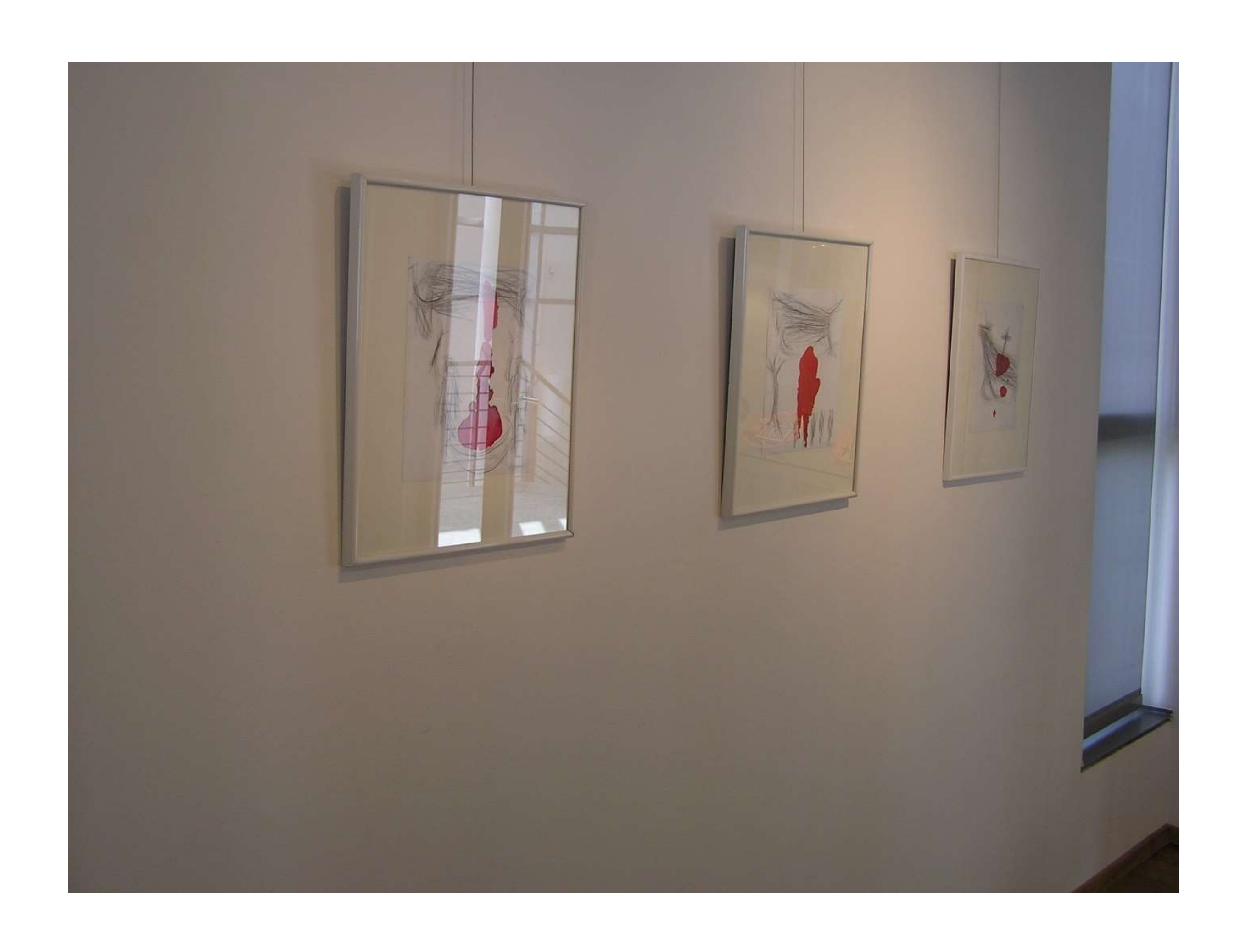









Farangis
Zum Beispiel Mithras ...
Farangis Yegane beschäftigt sich seit langer Zeit mit dem Mithraskult. Nach einer akademischen Ausbildung folgten zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen. Im Jahr 1996 war die in Frankfurt lebende Künstlerin bereits im Museum Schloss Fechenbach mit einer Präsentation ihrer Arbeiten zum Thema Mithras vertreten. Die aktuelle Ausstellung mit dem Titel „Zum Beispiel Mithras – Zweiter Teil" zeigt Folgearbeiten zu diesem Thema.
Der Kult des Mithras war einer der bedeutendsten Mysterienreligionen im Römischen Imperium. Im Zuge der Expansionspolitik der Römer verbreitete sich der Mithraskult vor allem in der Zeit vom 1. bis zum 4. Jahrhundert nach Christus in alle Regionen des Römischen Reiches.
Der nur Männern vorbehaltene Mithraskult wird als Soldatenreligion bezeichnet, da vor allem in den militärisch besetzten Randbereichen des Römischen Imperiums zahlreiche Mithräen belegt sind. Der Bezug zum Militär ließ diese Glaubensrichtung – obwohl als Geheimkult praktiziert – zu einer dominierenden staatstragenden Religion werden.
Mit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion verlor der Mithraskult rasch an Bedeutung, da zwei monotheistisch geprägte Glaubensinhalte sich gegenseitig ausschließen.
Die erhaltenen archäologischen Funde belegen, dass der Kosmos und die sieben Planeten unseres Sonnensystems hierbei eine wesentliche Rolle spielten. Mithras wird als Herr des Kosmos verehrt, dem sich sogar der Sonnengott Sol unterwirft.
Der Mithraskult bildet einen Schwerpunkt im Museum Schloss Fechenbach. Im Zentrum steht das 1926 gefundene drehbare Kultbild. Mit dem künstlerischen Oeuvre von Farangis Yegane erschließt sich dem Besucher ein völlig neuer Einblick in die Welt der antiken Mythen. Mithras als Kosmokrator war Beherrscher und Bändiger der Elemente, die auf dem Dieburger Kultbild im Phaeton-Mythos dargestellt sind. Die Installation einer Windsäule symbolisiert die Macht der Elemente und stellt damit epochenübergreifende Bezüge her.
Kooperationspartner:
Sparkasse Dieburg
HSE



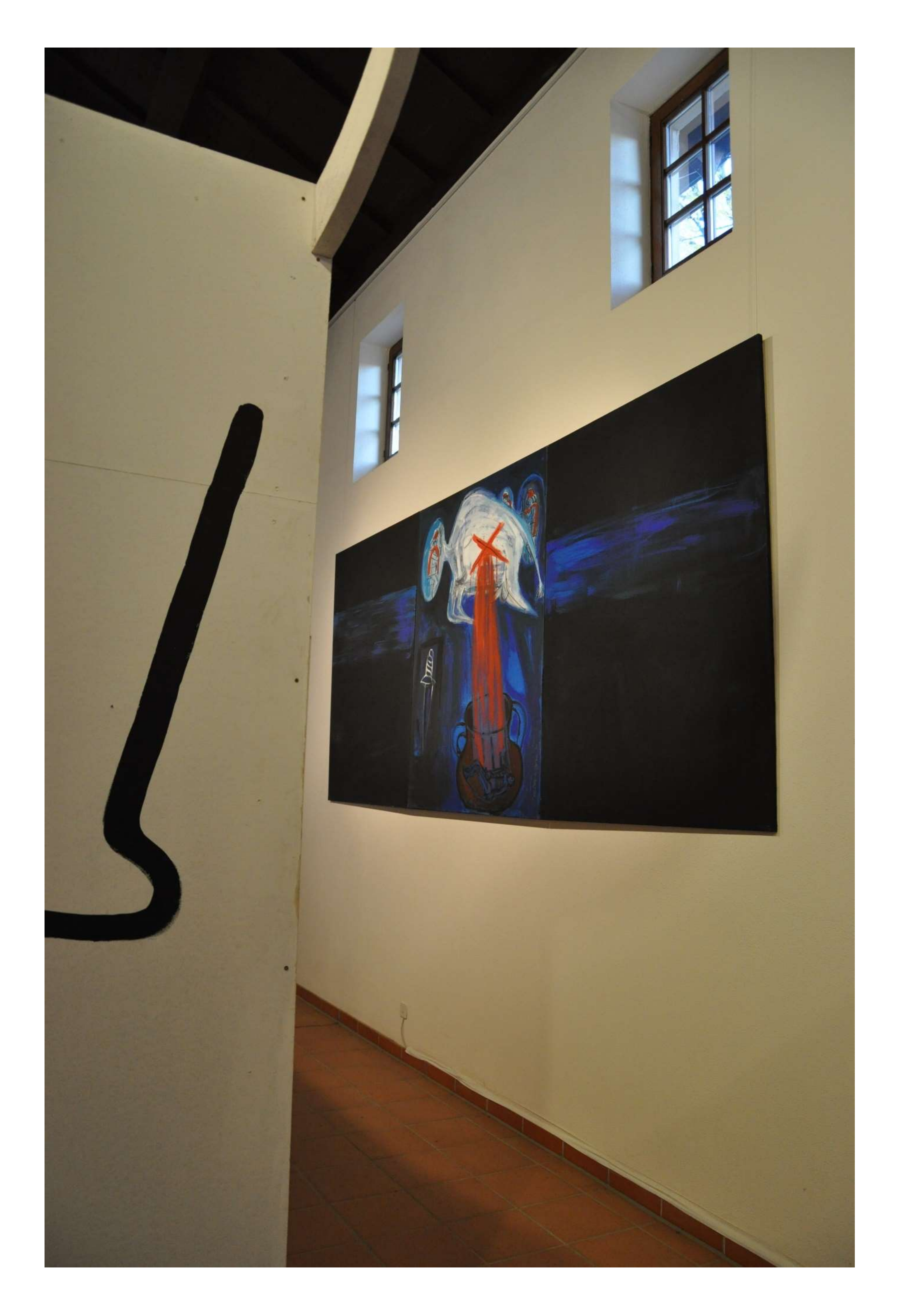

SILVES
TRVS
SILVA
NVS

Römerkastell Saalburg, Saalburgmuseum (48 Fotos).

Mysterium Mithras, die einführenden Reden hielten Prof. Dr. Egon Schallmayer and Dr. Carsten Amrhein.

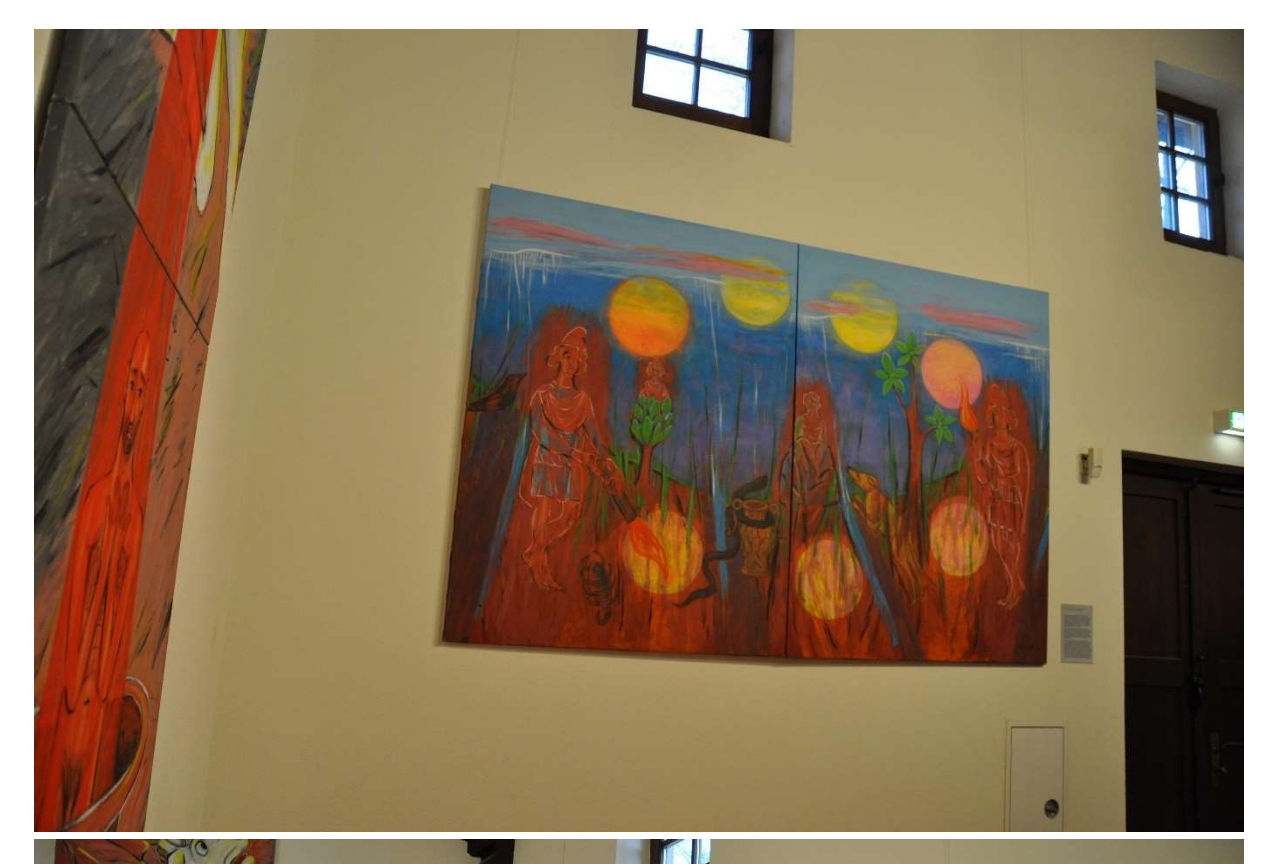


Farangis, Skizze: Mithras, der Rabe und die Windgötter










MILES






MILES






Die großen Kultbilder des Tempels
Ein drehbarer «Wandelaltar»
Die Stiftung des Auruspex Perpetuus
VATER
SONNENLÄUFER
PERSER
LÖWE
SOLDAT
RABE
PREFETTO
SECRETARIO
OFFICIALI
USCIERI



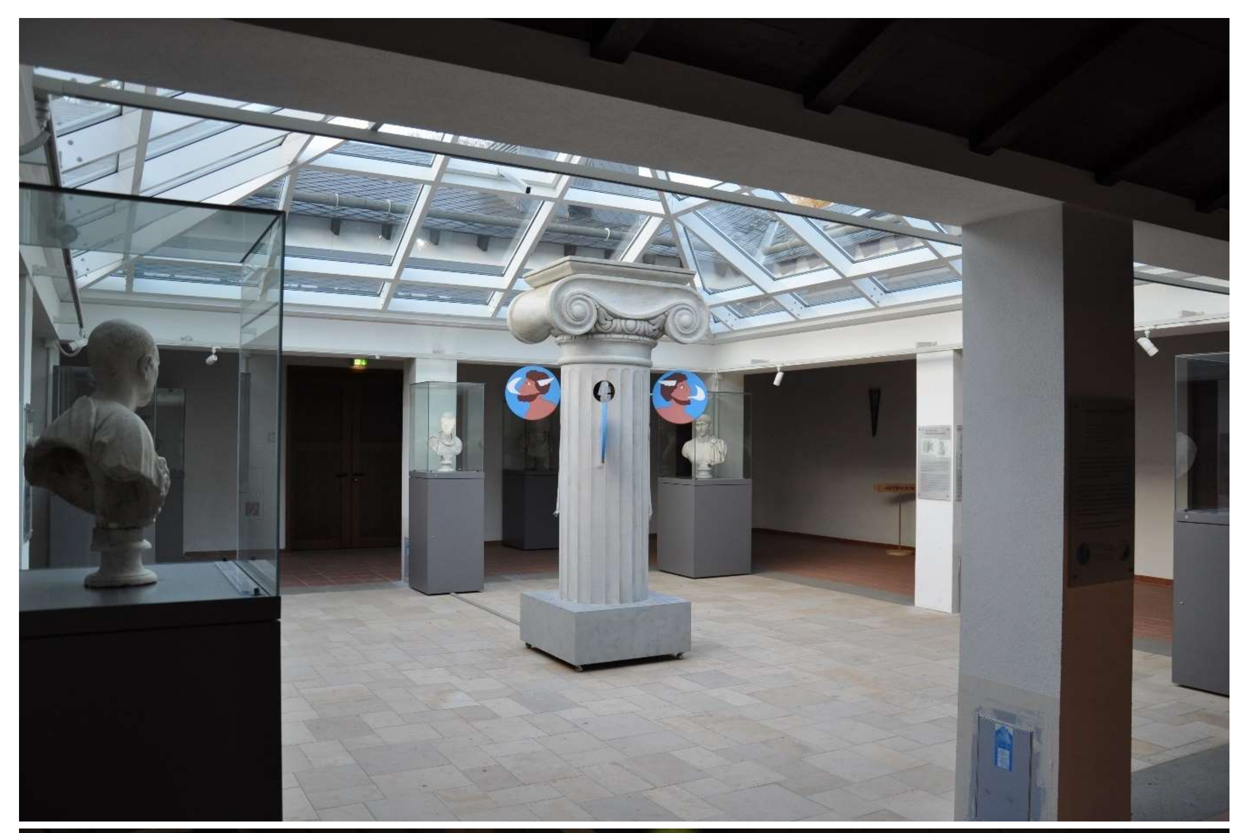

PAPA
RETARIODISTATO
EFFETTO
Die Erforschung des Kastellvicus
Ausgrabungen in der Papierfabrik
Forschungsförderung durch die Saalburg


PAPA
SEGRETARIO DI STATO
PREFFETTO
SEGRETARIO
SOTTOSEGRETARIO
OFFICIALE
USCIERI
VATER
SONNENLÄUFER
PERSER
LÖWE
SOLDAT
BIENENPUPPE
RABE
GENERAL
COLONEL
CAPTAIN
SERGEANT MAJOR
STAFF SERGEANT


PAPA
SEGRETARIODISTATO
PREFFETTO
SEGRETARIO
SOTTOSEGRETARIO
OFFICIALE
USCIERI
VATER
SONNENLÄUFER
PERSER
LÖWE
SOLDAT
BIENENPUPPE
RABE
GENERAL
COLONEL
CAPTAIN
SERGEANT MAJOR
STAFF SERGEANT
CORPORAL
PRIVAT









Das Mithräum im Kastell-
vicus von Stockstadt
Zuordnung Funde
Mithräum I
Mithras in der Forschung:
Anfänge und
Neuorientierung
Mithras in der Forschung:
Wege und Umwege
NIDA:






MYSTERIUM
MITHRAS
MYSTERIUM
MITHRAS



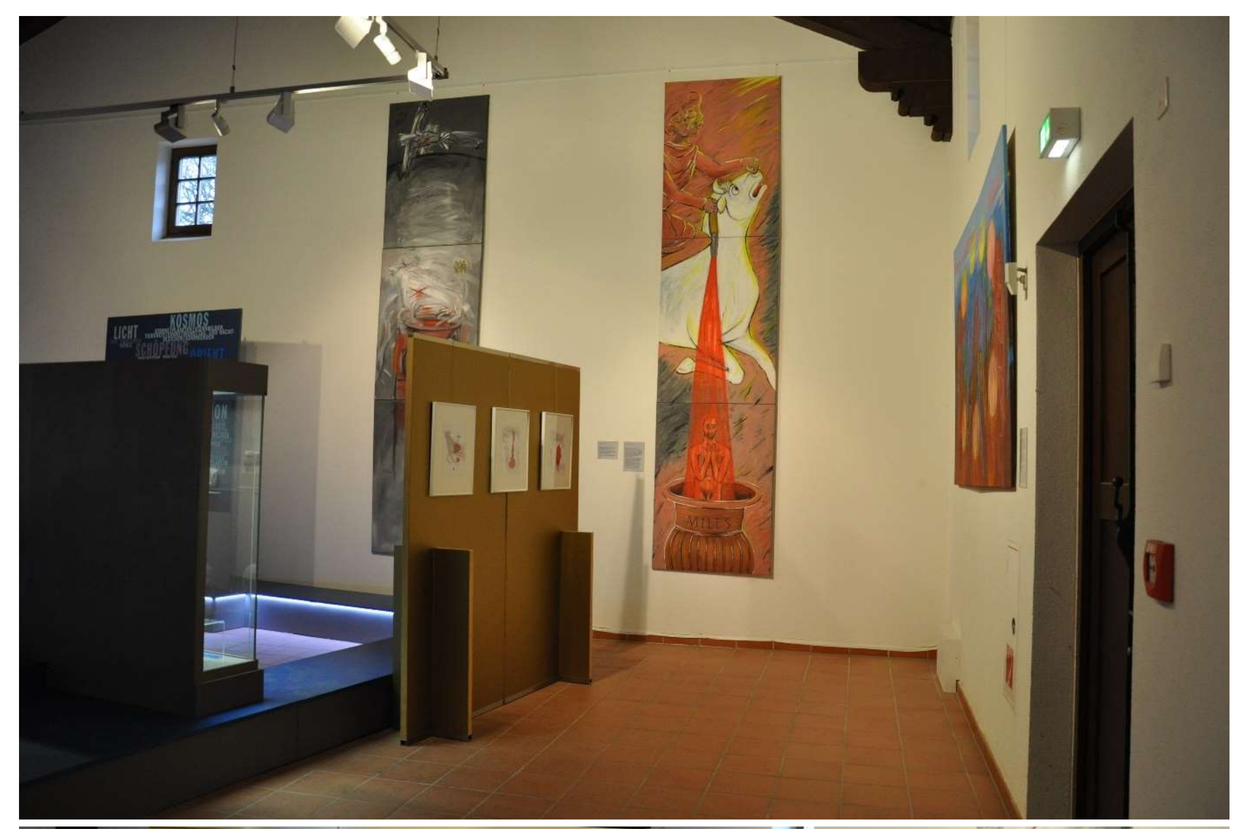




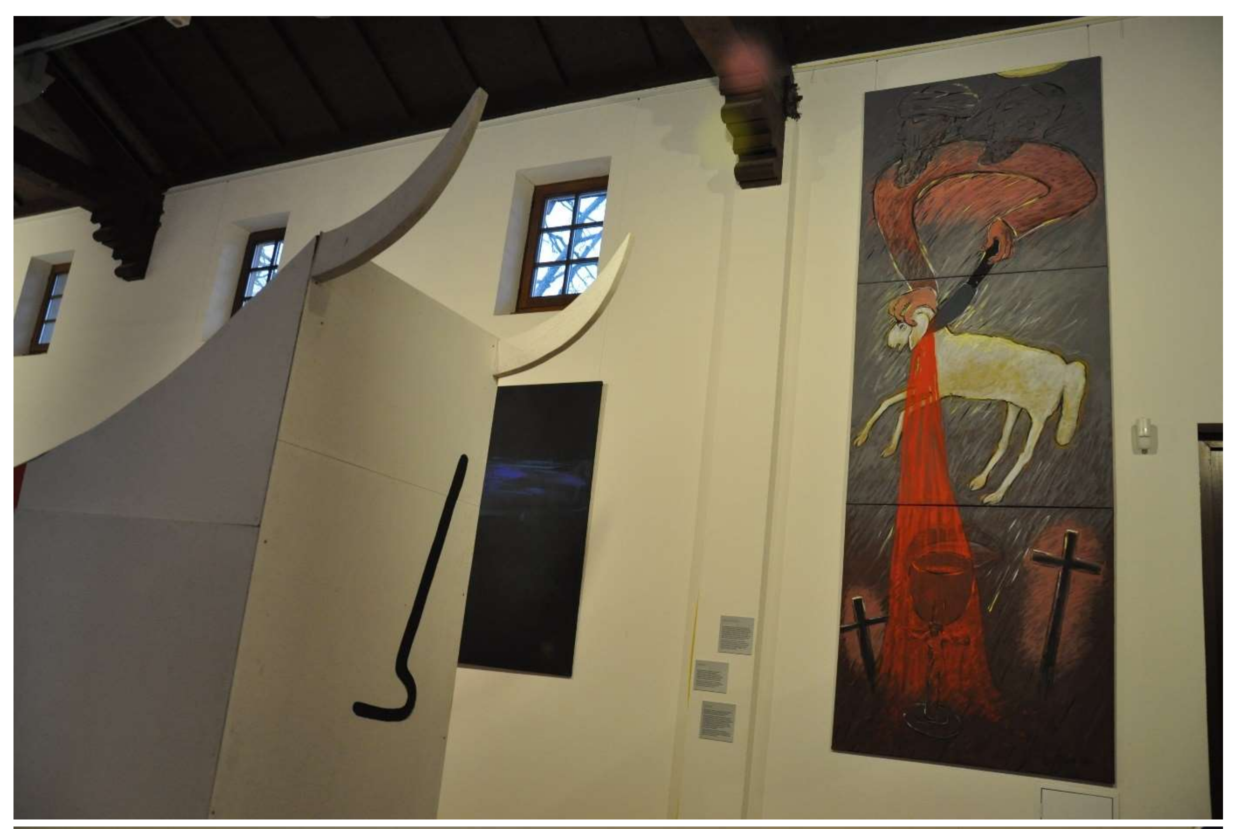







KOSMOS
LICHT
SCHÖPFUNG
MILES





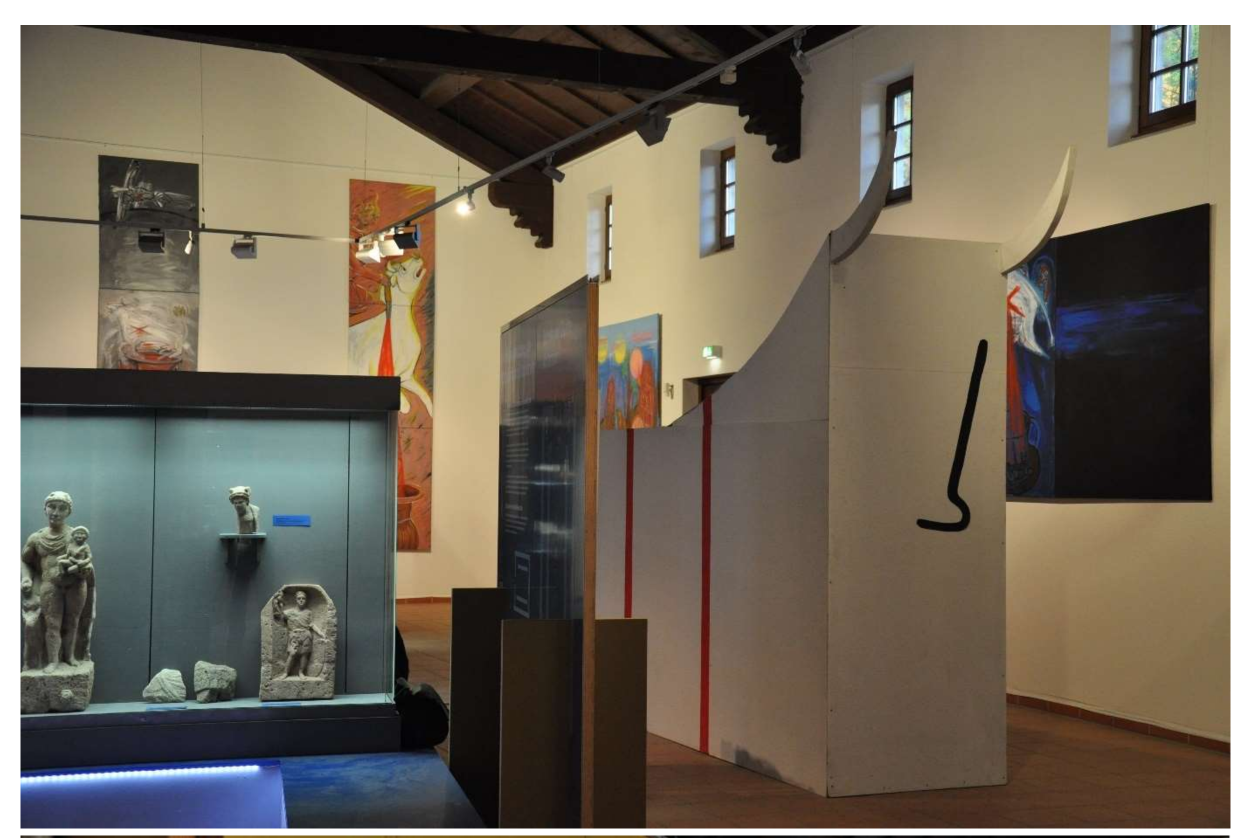



Der Limesstützpunkt
von Stockstadt am Main




Limesstützpunkt
Stockstadt am Main





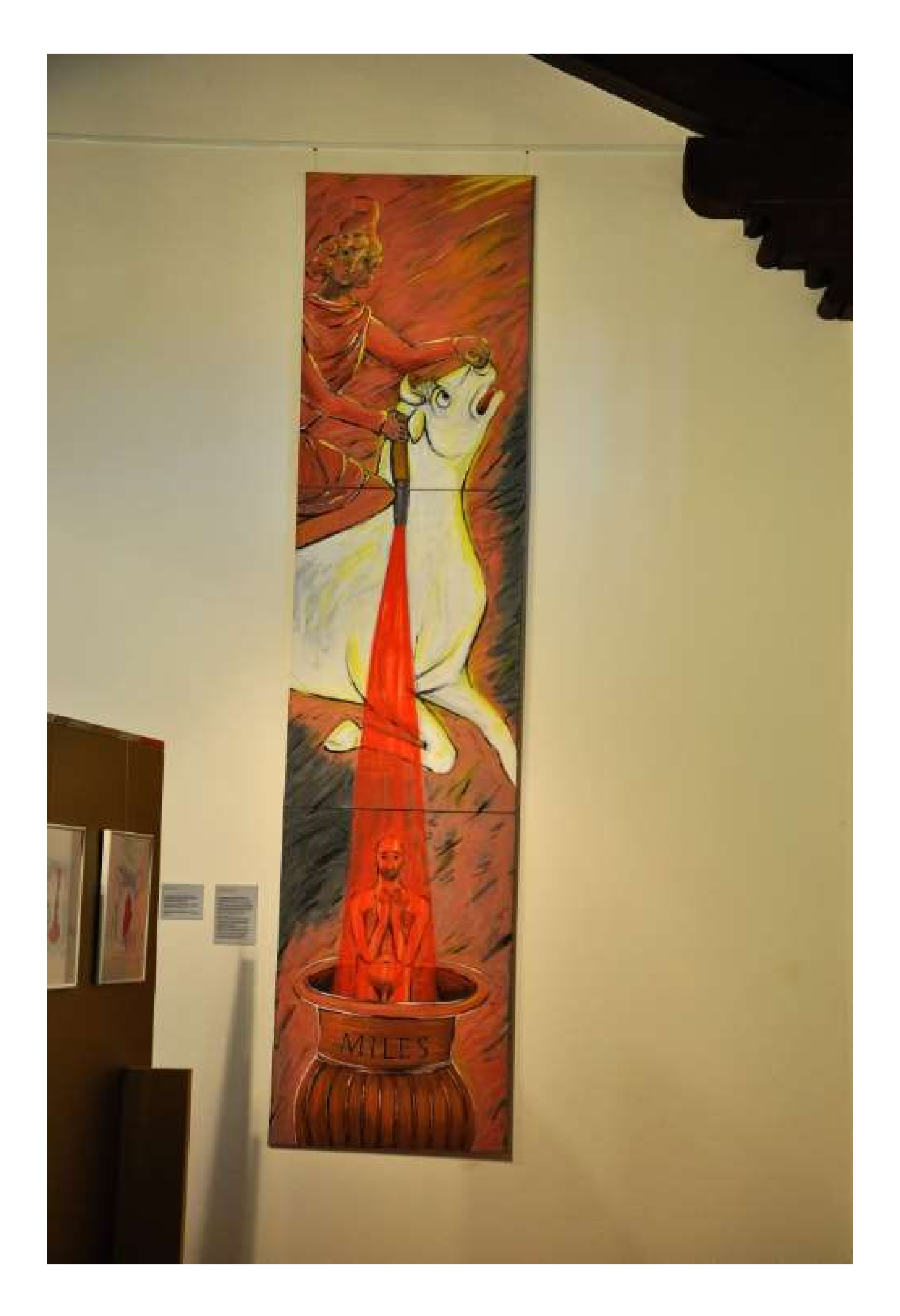

Der Limesstützpunkt
von Stockstadt am Main




PERSER
SOLDAT


Mysterienku




MILES


Die großen Kultbilder
des Tempels
VATER
PERSER
SOLDAT


PAPA
SEGRETARIODISTATO
PREFFETTO
SEGRETARIO
SOTTOSEGRETARIO
OFFICIALE
USCIERI
VATER
SONNENLAUFER
PERSER
LÖWE
SOLDAT
BIENENPUPPE
RABE
COLONEL
CAPTAIN
SERGEANT MAJOR
STAFF SERGEANT
CORPORAL
PRIVAT


MILES






© Edition Farangis 2021